

MIR

# **Zwei Welten treffen aufeinander**

# Inhaltsangabe

Zwei Welten treffen aufeinander (ABGESCHLOSSEN)

Wie fühlt man sich, wenn man als Muggel in einem Raum aufwacht, der einen an ein Horror-Kabinett erinnert?

Was treibt einen reinblütigen Zauberer dazu Staubsauger zu verkaufen?

Und was für Pläne hat Snape in Floreans Eiscafé?

Die Geschichte ist ein Nebenprodukt meiner ff “Dunkle Tage”, aber völlig eigenständig.

## Vorwort

Für “Dunkle Tage”- Leser gibt es hier Bekanntes und Neues. Und vielleicht haben ja auch andere Leute Spaß daran, die kleine Romanze zu lesen...

### **Hinweis:**

Hier geht's zu meinem Thread.

Und noch ein anderer Hinweis: Es ist so, dass die Grundidee der HP-Welt von J.K. Rowling stammt (falls jemand das noch nicht wusste...). Ich leihe mir Charaktere und Handlungsorte nur aus und verdiene auch kein Geld damit (seufz!).

### **Vorgeschichte:**

Mrs. Travers, die Frau des Todessers, der in Askaban sitzt, plant Rache an Harry. Da dieser aber gut geschützt ist, will sie sich als Muggellehrerin tarnen und über die Schule an Harry herankommen. Die eigentliche Lehrerin, Mrs. Stonewalker wird mit einem Fluch beiseite geschafft.

Doch der Plan misslingt dank des Blutzauberschutzes und Mrs. Travers landet ebenfalls in Askaban.

Mit dem Fluch hat sie jedoch ganze Arbeit geleistet: Wochenlang liegt Annie Stonewalker bewusstlos im St. Mungo bis es dem Heiler Hippocrates Smethwyck gelingt, ein Gegenmittel zu finden...

### **Personen:**

Annie Stonewalker - Muggelgrundschullehrerin

Hippocrates Smethwyck - Heiler

Ben Derwent - Heiler

Antonia Sinistra - Heilerin

Aurora Sinistra - Lehrerin in Hogwarts

Mary, Maisie und Reg Cattermole

Severus Snape

Albus Dumbledore

u.a.

# Inhaltsverzeichnis

1. Eine fremde Welt
2. Geheimhaltung
3. Vier mal sieben
4. Missverständnisse
5. Vorbei!
6. Schokoladeneisbecher
7. Winkelgasse - Teil 1
8. Winkelgasse - Teil 2
9. Muggelabwehrzauber
10. Sternenhimmel
11. NACHWORT

# Eine fremde Welt

Annie Stonewalker blinzelte verwirrt. Nur langsam gewöhnten ihre Augen sich an die Helligkeit. Doch dann begann sie, ihre Umgebung wahrzunehmen. Wo war sie?

Was war passiert? Sie konnte sich noch erinnern, dass am letzten Ferientag eine ihr unbekannte ältere Dame bei ihr geklingelt hatte. Danach war alles schwarz.

Und jetzt wachte sie in diesem merkwürdigen Raum auf. Ein bisschen wirkte es hier wie in einem altmodischen Hospital mit vielen Betten in einem Zimmer. An einigen Betten waren Vorhänge, die man zuziehen konnte, um eine Art Kabine zu erhalten.

Aber solche Krankenhäuser gab es doch gar nicht mehr! Langsam stieg Panik in ihr auf. Was war das für ein Ort? Wer hatte sie hierhin gebracht?

Sie setzte sich auf, um die Umgebung besser sehen zu können. Als sie den Mann zwei Betten weiter genauer betrachtete, presste sie schnell die Hände auf den Mund, um nicht laut loszuschreien.

Er hatte eine Schweinenase im Gesicht und als er sie wahrnahm, grunzte er.

Aus dem hinteren Bereich des Raumes kam ein Wimmern. Annie schaute zu den geblühten Vorhängen, die dort hingen. Jetzt wurde das Wimmern dahinter von einem leisen „Bitte, lasst uns in Ruhe! Bitte!“ unterbrochen.

„Aufhören zu jaulen dahinten!!!“, schrie nun ein anderer Mann, der über und über mit grünen Stacheln bedeckt war. Als er versuchte sich aufzusetzen, sah sie, dass er mit Ketten ans Bett gefesselt war.

Das war zu viel für Annie. Sie stand auf und rannte zur Tür.

Doch diese war verschlossen.

„Hilfe!!! Hilfe!!! Hört mich jemand? Ich will hier raus! Hilfe!!!“

Mittlerweile glaubte sie, im Versuchslabor eines Psychopathen gelandet zu sein, der Experimente mit menschlichen Opfern durchführte.

„Hilfe!“

Sie trommelte mit den Fäusten gegen die Tür. Flüchtig kam ihr der Gedanke, dass es leichter wäre zu fliehen, wenn sie sich leise verhalten würde, aber sie konnte es nicht. Die Panik war einfach übermächtig.

Schritte von außen näherten sich der Tür und sie wurde geöffnet. Zwei Männer und eine Frau in limonengrünen Umhängen kamen herein und hielten Annie sofort fest.

„Ganz ruhig, bitte beruhigen Sie sich!“

„Ihr Bestien, ihr Schweine, was habt ihr vor?!“, schrie Annie immer noch aufgebracht und versuchte, um sich zu schlagen und sich freizukämpfen.

„Es geht wohl nicht anders, tut mir Leid! ... Petrificus Totalus!“, sagte der eine Mann nun und schwenkte dabei einen Holzstab.

Sofort spürte Annie, wie ihr Körper zusammenpresst und starr wurde. Sie kippte um. Ihr Entsetzen kannte nun keine Grenzen mehr.

„Das wäre echt nicht nötig gewesen, Ben“, sagte der andere Mann nun vorwurfsvoll und die Frau nickte.

„Ach ja, Hipp?! Und wie wolltest du sie bändigen?!“ gab der Angegriffene zurück, „Wenn wir ihr alles erklären wollen, müssen wir sie doch erst mal zum Zuhören bringen.“

„Auf jeden Fall solltet ihr sie aufs Bett legen“, schlug die Frau nun vor und die beiden Männer befolgten ihren Rat.

Annie spürte, wie sie vom Boden hochgehoben wurde und bemerkte verwundert, dass sie durch die Luft schwebte, ohne, dass jemand sie festhielt.

Nachdem sie wieder aufs Bett gesackt war, begann der Mann, der „Hipp“ genannt wurde, zu reden.

„Bitte entschuldigen Sie die Umstände, wir wollten Ihnen wirklich keine Angst machen.“

Er schaute sie freundlich an, doch so leicht ließ die Patientin sich nicht beruhigen.

„Sie glauben gar nicht, wie froh ich bin, dass mein Gegengift gewirkt hat“, fuhr er fort, „Wir hatten die Hoffnung schon fast aufgegeben, dass wir gegen den Fluch ankommen.“

Fluch?! - Das Wort hallte in Annies Gedanken nach. Sie glaubte nicht richtig zu hören. Vielleicht war das hier ja auch eine Psychiatrie und ihre Gesprächspartner zählten zu den Verrückten.

„Es war ein riskanter Versuch, aber das Risiko hat sich gelohnt!“ Der sogenannte Hipp strahlte.

„Aber Entschuldigung, Sie wissen ja immer noch nicht, wer wir sind und wo Sie sich befinden. Also, ... das ist jetzt vielleicht nicht leicht zu glauben für einen Muggel, aber Sie sind in der Zaubererwelt...“

Das gab Annie allerdings zu denken! Der Mann schien wirklich ernsthaft zu glauben, was er da sagte. Wäre er nicht so verrückt, würde sie ihn mögen. Und was waren eigentlich Muggel?

„...Dies hier ist ein Zaubererkrankenhaus und wir sind Heiler, hier auf der Janus-Thickey-Station. Das hier ist Antonia Sinistra, das ist Ben Derwent und mein Name ist Hippocrates Smethwyck.“

Gegen ihren Willen verzogen sich Annies Mundwinkel ein wenig, als sie den Namen hörte. Ihrem Gegenüber entging das nicht. „Ja, ja, ich weiß. Ein toller Vorname. Meine Eltern haben mir den Heilerberuf sozusagen in die Wiege gelegt. Na ja, als braver Junge habe ich es dann tatsächlich so gemacht.“ Er grinste.

„Ich glaube, wir sollten Sie jetzt wirklich erst mal von der Ganzkörperklammer befreien. Bitte bleiben Sie danach aber ruhig.“

Mit den Augen deutete Annie ein Nicken an und spürte plötzlich ihre Arme und Beine wieder. Alles ließ sich wieder bewegen. Wie hatte der „Heiler“ das gemacht? Er hatte doch nur etwas gemurmelt und dann seinen Stab, den er wohl für einen Zauberstab hielt, geschwenkt.

Die einzige Erklärung, die Annie hatte, war absurd ... es konnte einfach keine echte Zauberer geben!

Auf jeden Fall konnte es nicht schaden, seinen „Erklärungen“ zu lauschen.

Und so hörte sie eine höchst erstaunliche Geschichte über die verborgene Welt der Zauberer, über ihren Schüler Harry Potter, über die Hintergründe der Ermordung seiner Eltern und über das Attentat der „Todesser“- Gattin Mrs. Travers auf sie selbst.

Die beiden anderen Heiler hatten sich längst wieder anderen Aufgaben zugewandt als sie sahen, dass die Patientin sich beruhigt hatte,

Draußen auf dem Gang flüsterte Ben Antonia zu: „Ich frag mich ehrlich, warum Hipp ihr das alles erzählt. Ist doch sowieso klar, dass ihr Gedächtnis wieder gelöscht werden muss, wenn sie hier raus kommt!“

\*\*\*

Die Tage vergingen und im St. Mungos herrschte Alltagsroutine. Alles lief seinen gewohnten Gang. In der Cafeteria war wie immer viel los.

Annie Stonewalker saß dort und beobachtete interessiert das Treiben um sich herum und lauschte den Gesprächen. Inzwischen hatte sie einsehen müssen, dass es tatsächlich eine Zaubererwelt gab. Daher fand sie nun alles hier sehr spannend.

„Ist hier noch ein Platz frei?“ Eine junge Mutter mit einem Baby im Arm lächelte sie an.

„Ja klar“, erwiderte Annie und deutete auf einen Stuhl.

Die Frau setzte sich und stellte sich vor: „Mein Name ist Mary Catermole und das hier ist Maisie.“

„Annie Stonewalker“

„Und du bist wirklich die Lehrerin des Jungen, der lebt, gewesen?“

„Ähm ... was?“

„Die Lehrerin von Harry Potter, dem Jungen, der den-dessen-Name-nicht-genannt-wird besiegt hat.“

„Ach so, ja, Harry war in meiner Klasse. Inzwischen weiß ich ja, was er hier für ein Star ist, aber davon ist in der normalen Welt wirklich nichts zu spüren gewesen. Er hat mir einfach immer nur Leid getan, weil er so schlecht von seinen Verwandten behandelt wurde.“

„Ich kann mir das kaum vorstellen. Es hieß immer, Albus Dumbledore hätte ihn irgendwo untergebracht, wo er gut versorgt und beschützt ist.“

Annie schnaubte: „Dieser Albus Dumbledock - wer auch immer das ist - scheint keine Ahnung zu haben!“

„Ich weiß nicht. Eigentlich haben alle eine hohe Meinung von ihm“, entgegnete Mary, „Er ist der Schulleiter von Hogwarts, der einzigen Schule für Zaubererkinder hier in Großbritannien. Er hat übrigens auch

dafür gesorgt, dass du hierhin gekommen bist. Normalerweise werden nämlich keine Muggel hier aufgenommen, nur in ganz seltenen Ausnahmefällen. Für meine Eltern ist es sogar kaum möglich, mich zu besuchen.“

„Moment mal - also, Muggel, ähm, das waren doch die normalen Leute, also wie ich, die nichts mit Zauberei zu tun haben. Aber du bist doch sicher auch jemand, der zaubern kann, also aus der Welt hier, wieso ...“

„Meine Eltern sind auch Muggel. Bis ich elf war, hatte ich keine Ahnung von Zauberen. Aber mir sind immer so seltsame Sachen passiert.“

Mary lachte. „Aber dann kam ich nach Hogwarts, da wurden meine Eltern natürlich auch eingeweiht.“

„Das ist wirklich alles unglaublich! Auch dass es gelingt, alles so total geheim zu halten! Deine Eltern dürfen wahrscheinlich auch nicht mit ihren Bekannten darüber reden.“

Mary nickte.

Annie fuhr fort: „Das wird man von mir sicher auch verlangen. Ich hoffe, dass ich dicht halten kann, nach allem, was ich hier erfahren habe! Das ist wirklich alles...“

Der Gesichtsausdruck von Mary änderte sich plötzlich. Irgendwie wirkte sie erschrocken. „Ich glaube eher, dass sie...“, begann die Zauberin, doch dann brach sie ab und wechselte das Thema: „Egal. Übrigens habe ich in Hogwarts auch Harrys Eltern kennen gelernt und auch Alice und Frank, die jetzt auf deiner Station liegen. Es ist so entsetzlich, was da passiert ist, wenn man bedenkt, wie sie früher waren.“

Annie kam nicht dazu, etwas zu erwidern, denn in diesem Augenblick trat der Heiler Hipp Smethwyck an den Tisch.

„Na ihr drei! Da sind ja die hübschesten Gäste an einem Tisch versammelt!“

Mary verdrehte die Augen: „Spar dir die Sprüche, Hipp. Wie du weißt bin ich längst vergeben!“ Zu Annie gewandt fuhr sie fort: „Das ist so typisch für unseren Mr. Heiler.“

Doch dieser ließ sich nicht aus dem Konzept bringen. „In erster Linie habe ich natürlich auch die anderen beiden gemeint.“ Er strahlte Maisie an, die während des ganzen Gesprächs zufrieden an ihrem Daumen genuckelt hatte.

„Wenn man bedenkt, was die junge Dame uns für Sorgen gemacht hat, dann ist es schon toll sie jetzt so bei ihrer Mama zu sehen.“

Er wandte sich an Annie: „Aber mein größter Behandlungserfolg sitzt natürlich hier! Und mein wunderschönster!“

Annie wurde rot, während Mary den Kopf schüttelte und seufzte.

„Eine Behandlung steht aber noch aus, bevor wir Sie entlassen können. Deshalb bin ich hier.“

Heiler Smethwyck bat Annie ihm zu folgen und zusammen gingen sie zu seinem Behandlungsraum.

# Geheimhaltung

„Nehmen Sie doch Platz, bitte!“, forderte der Heiler sie auf, „Am besten hier auf dem Sessel.“

Annie folgte der Aufforderung und setzte sich.

„Was muss denn eigentlich noch gemacht werden?“, fragte sie, „Eigentlich fühle ich mich schon wieder ganz gesund!“

„Nun es ist... also... wir... ähm... machen normalerweise...“, druckte er herum, „es ist nur zur Sicherheit. Also zur Sicherheit der Zauberer. Verdammt! Ich sollte gar nicht darüber reden, sondern es einfach tun.“

Annie runzelte die Stirn. Die Sache kam ihr so langsam merkwürdig vor. Vielleicht sollte sie doch lieber ganz schnell hier verschwinden. - Andererseits hatte sie in den letzten Tage so viele nette Leute hier kennen gelernt und irgendwie Vertrauen zu den Zauberern gefasst.

„Was tun?“, fragte sie lauernd.

Blitzschnell hatte er seinen Zauberstab gezückt und richtete ihn auf sie: „Petrificus totalus!“, rief er und das Gefühl der Bewegungsunfähigkeit, das sie schon einmal erlebt hatte, breitete sich erneut in ihrem Körper aus. Die alte Panik stieg in ihr hoch.

„Es tut mir Leid, aber ich kann, ich darf dich einfach so nicht gehen lassen.“

Sie nahm den Wechsel in die vertraute Anrede kaum wahr.

„Ich werde dir vorher erklären was ich mache. Das bin ich dir schuldig. Aber ich darf nicht zulassen, dass du dann abhaust. Ich darf es einfach nicht.“

Sie hätte gerne etwas geantwortet, aber die Ganzkörperklammer legte auch die Sprachorgane lahm.

„Also, es ist so, dass Muggel nichts über uns erfahren dürfen.“

Das wusste sie schon von Mary.

„Es gibt sogar ein Gesetz dazu. Deshalb ist es so, dass wir bei Muggeln, die trotz aller Vorsicht etwas mitbekommen haben, das Gedächtnis verändern.“

Er hatte recht! Jetzt wäre sie sofort abgehauen, wenn sie gekonnt hätte.

„Keine Angst! Es verändert nicht deine Persönlichkeit oder so. Du wirst dich nur nicht an die letzten Tage erinnern können.“

In Annies Gedanken zog die kleine Maisie vorbei. Ihre Mutter. All die anderen Leute aus der Cafeteria und auch die traurigen Gestalten aus ihrer Abteilung. Die Heiler. Die ganze Welt der Zauberer. Dann fiel ihr Harry Potter ein. Seine wahre Geschichte. All das würde sie vergessen. Es würde ihr geraubt werden von einem Idioten, der in ihrem wehrlosen Zustand an ihr herumspielte. Sie würde nicht einmal mehr wissen, warum sie wirklich „krank“ gewesen war.

„Du brauchst wirklich keine Angst zu haben!“

Was bildete sich der Typ eigentlich ein? Glaubte er wirklich, dass der Verlust ihrer Erinnerungen für sie ganz locker wäre?

Er beugte sich über sie und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht, während sie ihm dafür am liebsten eine gescheuert hätte. Aber sie war gelähmt.

„Was ist los?“, fragte er bestürzt, nachdem er in ihre Augen gesehen hatte.

Sie erwiderte nichts - logischerweise.

Doch so schwer fiel es ihm gar nicht, den Zorn und die Panik zu verstehen. Eigentlich würde er auch nicht wollen, dass ihm jemand die Erinnerungen weg nähme. Und eigentlich wollte er auch gar nicht, dass sie ihn vergaß.

Trotzdem, es musste sein. So waren die Gesetze, und die hatten durchaus ihren Sinn.

Er richtete erneut den Zauberstab auf sie.

Sein Kopf formte den Zauberspruch, doch er schaffte es nicht, ihn auszusprechen. Er schloss die Augen, um ihrem Blick zu entgehen.

Wieder versuchte er es, doch er konnte es einfach nicht.

Statt dessen sagte er: „Ich werde jetzt den Lähmfluch von dir nehmen. Wir müssen etwas besprechen. Ich möchte nicht, dass du so hilflos bist, aber bitte hau nicht ab!“

Verwundert bemerkte sie kurz darauf, dass sie tatsächlich alles wieder bewegen konnte.  
„Jetzt nichts wie weg!“, sagte ihr Verstand, doch sie blieb sitzen.

Noch einmal erklärte er ihr alles über das Geheimhaltungs-Abkommen und die Maßnahmen gegenüber Muggeln.

„Es gibt nur eine Möglichkeit, dich davor zu bewahren. Du musst Mitglied der Zaubererwelt werden, in dem du jemanden von uns heiratest“, schlug Hipp vor.

„Wen denn? Dich etwa?“

Sie platzte fast vor Zorn. „Das ist ja wohl der bescheuerteste Grund zu heiraten, den es gibt! Seit ich wieder wach bin, sind erst ein paar Tage vergangen. Ich kenne dich kaum.

Mag sein, dass du dich in der langen Zeit meiner Bewusstlosigkeit in die leblose Puppe verliebt hast! Aber selbst, wenn ich dich leiden könnte, wollte ich keinen Mann, der mir jederzeit seinen Willen aufzwingen könnte, indem er mich lähmt oder sonst irgendwie verhext!“ Hippocrates sah sie betroffen an.

„Du hast recht“, sagte er, „So habe ich das noch nie gesehen. Na gut, ich lasse dich einfach so gehen. Aber du musst mir versprechen...“

„Ich verspreche überhaupt nichts!“, giftete sie ihn an.

„Na gut. Du versprichst nichts. Ich lasse dich trotzdem gehen. Aber du solltest wenigstens wissen, dass meine Zukunft damit in deiner Hand liegt. Wenn raus kommt, dass ich gegen das Geheimhaltungs-Gesetz verstoßen habe, verliere ich nicht nur meine Zulassung als Heiler. Mir droht dann nach einer Gerichtsverhandlung sogar eine Haftstrafe in Askaban.“

Sie sah ihn an: „Oh, das ist heftig. Sind eure Gesetze wirklich so hart?“

Er nickte.

„Na gut. Ich werde alles für mich behalten und so tun, als könnte ich mich an nichts erinnern. Ich hatte sowieso vor, nichts zu verraten, bevor ich zu dieser sogenannten Behandlung kam.“

Der Abschied war kurz, aber nicht schmerzlos. Für Hippocrates jedenfalls nicht. Es war hart für ihn, sie nicht mehr sehen zu können. Aber die Vorstellung, dass sie ihn wenigstens nicht ganz vergessen würde, tröstete ihn irgendwie.

Annie wusste überhaupt nicht, was sie fühlen sollte. Ihre Gefühle wechselten ständig zwischen Erleichterung, Wut, Angst, Bewunderung, Hass, Zuneigung...

Zuneigung??? Nein, bloß das nicht! Nicht, dass sie sich am Ende noch in diesen Kerl verlieben würde!

\*\*\*

Annie Stonewalker saß vor einem Schoko-Eisbecher und tauchte den Löffel tief ein.

Die Erlebnisse der letzten Wochen zogen an ihr vorbei. Immer wieder musste sie an diese denkwürdige letzte „Behandlung“ im St. Mungos denken.

Man hatte sie noch bis zum Ende des Schuljahres krank geschrieben. Danach sollte sie an eine neue Schule kommen, da ein anderer Lehrer jetzt ihre Stelle in Little Whinning übernommen hatte.

Sie fand es schade wegen Harry, dessen Geschichte sie jetzt kannte. Andererseits wäre es ihr dort bestimmt sehr schwer gefallen, sich nicht zu verplappern.

Jetzt, am Beginn der Sommerferien saß sie also hier und konnte kaum glauben, mit wem sie sich heute verabredet hatte.



# Vier mal sieben

Genau genommen wusste sie es auch gar nicht:

Einige Zeit nach ihrer Entlassung hatte sie eines Abends einen tierischen Schrecken bekommen, als plötzlich ein Vogel durch das geöffnete Fenster rauschte.

Das arme Tier, das sich offensichtlich in eine menschliche Wohnung verirrt hatte, tat ihr sofort Leid.

Es war eine Eule und als Annie ihr helfen wollte, die Freiheit wieder zu finden, fiel ihr auf, dass diese sich nicht nur ungewöhnlich verhielt, sondern auch eine Last am Bein trug. Es schien ein Brief zu sein.

Nachdem die Lehrerin ihn losgebunden hatte, verschwand der Vogel so schnell, wie er gekommen war.

Annie schaute dem Tier nach, den Brief in der Hand. Sie erinnerte sich jetzt, dass Mary mal die Sitte der Eulenpost erwähnt hatte.

Neugierig öffnete sie den Umschlag.

Innen befand sich nur ein Zettel mit dem Buchstaben **T**. Sonst nichts - auch kein Absender.

Kopfschüttelnd hatte Annie das Papier beiseite gelegt. In der Nacht jedoch hatte sie sich von einer Seite auf die andere gewälzt und versucht sich einen Reim auf die Sache zu machen. Vergeblich. Mit dem Buchstaben **T** konnte sie nun gar nichts anfangen.

Am nächsten Tag war ein unfrankierter Brief mit der Post gekommen. Da er ein ungewöhnliches Format besaß, musste sie ziemlich viel Strafporto bezahlen. Er enthielt nichts außer einem **R**.

Der darauffolgende Tag war erfreulicher: Ein Bote des Blumenladens brachte ihr einen Blumenstrauß, in dem ein großes **E** steckte. Über den Absender konnte der Überbringer nichts sagen, aber sie hatte inzwischen eine Ahnung.

Nach einer Woche hatte sie die Buchstaben **T R E F F E N** zusammen und konnte sich nun ungefähr denken, worauf das Ganze hinauslief.

Nachdem sie weitere Buchstaben, Satzzeichen und einige Zahlen - nur Siebener - erhalten hatte, ergab sich folgende Botschaft: Treffen am 7.7. um 7 p.m. in der Bakerstreet 7.

Danach kam nichts mehr, obwohl es noch einige Tage bis zum 7. Juli waren.

Kein Absender und kein Ortsname.

War nun London gemeint oder ihr eigener Wohnort? Oder noch eine andere Stadt?

Egal, sie würde sowieso nicht hingehen.

Vorsichtshalber schaute sie sich aber schon einmal an, was sich in der Bakerstreet, die in der Nachbarschaft lag, im Haus Nr. 7 befand:

Es war eine Eisdiele.

Bingo! Genau das war es sicherlich!

Aber sie würde trotzdem nicht hingehen!

Was der sich einbildete! Sie hatte ja wohl mehr als deutlich gesagt, dass sie kein Interesse hatte!

Überhaupt, was für eine Unsitte war es, anonyme Briefe zu schicken!

Jedem anderen hätte sie auch davon abgeraten, sich auf so ein Treffen einzulassen.

Genaugenommen war es sogar gefährlich, der Aufforderung zu folgen. Wer konnte wissen, was so ein Zauberer im Schilde führte!

Je näher der 7. Juli rückte, desto fieberhafter überlegte sie, was sie an diesem Abend unternehmen könnte. Eine andere Verabredung hatte sie zwar nicht getroffen, aber sie könnte fernsehen oder ein gemütliches langes Bad nehmen und dann lesen oder spontan ihre Freundin besuchen oder...

\*\*\*

Pünktlich um sieben stand sie vor der Tür der Bakerstreet Nr. 7 und wartete.  
Und wartete.

Schließlich entschied sie sich schon mal hineinzugehen.

Nach einigem Warten bestellte sie einen Schoko-Eisbecher und dachte über all das nach, was passiert war und passieren würde.

Jedes Mal, wenn die Tür aufging, blickte sie auf und erwartete ein bestimmtes Gesicht.

Irgendwann kam es ihr dann seltsam vor, dass immer noch niemand da war. Ob sich jemand einen fiesen Scherz erlaubt hatte?

Oder war doch London gemeint gewesen?

Dort gab es mehrere interessante Treffpunkte in der Bakerstreet. Mit Schulklassen war sie schon im Sherlock-Holmes-Museum gewesen. Aber ob es Hausnummer 7 hatte, wusste sie nicht.

Ganz in der Nähe befanden sich das Planetarium und natürlich Madame Tussauds. Alles Orte, die einen Verrückten inspirieren konnten!

Warum war sie sich so sicher gewesen, dass die langweilige Bude hier gemeint war?

Sie wollte gerade gehen, da betrat ein Zauberer das Eiscafé und kam auf sie zu.

Doch es war nicht Hippocrates Smethwyck.

# Missverständnisse

Es war Ben Derwent.

Hatte er etwa die "Briefe" geschrieben? Das konnte sie sich nun gar nicht vorstellen. Ihn konnte sie noch weniger leiden, als seinen Kollegen. In seiner Gegenwart hatte sie immer das Gefühl gehabt, dass er sich für etwas Besseres hielt. Dass er glaubte, dass "Muggel" weniger wert waren.

Hätte er die letzte Behandlung durchgeführt, säße sie jetzt nicht hier. Da war sie sich sicher! Dann hätte sie keine Ahnung mehr von all dem. Keine Erinnerung mehr an irgendwelche Zauberer.

Wie ein Stromschlag durchzuckte sie nun die Erkenntnis, dass er vielleicht genau deshalb hier war. Um die Gedächtnislöschung nachzuholen, die Hippocrates versäumt hatte.

Wie hatte er das rausgefunden? Oder war es nur ein Verdacht?

Sollte sie abhauen? Oder sich einfach dumm stellen? So tun, als hätte sein Kollege das Gesetz doch befolgt?

Wenn sie die Flucht ergriff, war sofort klar, dass sie noch alles wusste und Hippocrates konnte in diesem Zauberergefängnis landen.

Das zu verhindern war sie ihm wohl doch schuldig. Also blieb sie.

Zielstrebig kam Ben Derwent auf sie zu.

„Hallo, Sie wissen sicher noch, wer ich bin...“, begann er und setzte sich zu ihr.

Sie sah ihn verständnislos an. „Ich glaube nicht, dass wir uns kennen und auf so eine primitive Anmache stehe ich auch nicht.“

Sie signalisierte, dass sie bereit war zu gehen.

„Aber ... das Krankenhaus ... Sie waren Patientin ...“

„Ach, Sie sind Arzt? Tatsächlich?“ Sie musterte seine ausgefallene Kleidung.

„Tut mir Leid, ich habe leider ein paar Erinnerungslücken, was meine Zeit in der Klinik betrifft.“

Jetzt war er relativ sprachlos. „Aber ich dachte...“, brachte er noch hervor.

„Waren die Zettel von Ihnen?“, wollte Annie jetzt wissen, "Wie haben Sie es geschafft, die Eule zu dressieren? So etwas habe ich noch nie gesehen.“

„Die Eule? Ach so ... ja ... nein. Eigentlich waren die Zettel nicht von mir, sondern von meinem Freund....“

„Wissen Sie was, das Ganze wird mir allmählich zu bunt!“

Annie stand auf, ging zur Theke, um den Schokobecher zu bezahlen und verließ das Café.

Ben sah ihr irritiert nach. Wie sollte er das bloß Hipp beibringen?!

„Möchten Sie etwas bestellen?“

„Ähm, ach so ... zwei Kugeln Berties-Bohnen-Eis bitte!“

„Wie bitte?“, fragte die Bedienung erstaunt.

„Bertie... ach nein, lassen Sie. Ich glaube, ich gehe jetzt lieber.“

\*\*\*

„Sie kann sich an nichts erinnern?!“, wiederholte Hipp, nachdem Ben ihm alles erzählt hatte, „Und du bist

sicher, dass du da nicht selbst deine Finger im Spiel hattest?“

„Nein, hatte ich nicht!“, erwiderte Ben ärgerlich, „obwohl ich dich nicht gerne in Askaban gesehen hätte! Aber das hat sich ja nun erledigt. Ich kann sowieso nicht verstehen, wieso du wegen dieser Zicke ein solches Risiko eingegangen bist!“

„Zicke?! Weißt du, es war wohl doch ein Riesenfehler, dich zu schicken!“

„Allerdings! Aber unser Mr. Super-Heiler-Fluch-Brecher hatte ja Wichtigeres zu tun, als sich um sein eigenes Rendezvous zu kümmern!“

„Meinst du, das ist mir leicht gefallen?!“ Hipp schrie jetzt, „Nach allem, was ich vorher veranstaltet habe, um sie dorthin zu lotsen? Aber es war ein Notfall! Ein Notfall!!! Der kleine Neville... Die Familie hat wirklich schon genug mitgemacht!“

„Ja, ich weiß. Du hast recht“, antwortete Ben jetzt in versöhnlicherem Ton, „Ich meine ja nur, dass du nicht der einzige Heiler hier bist. Auch wenn wir anderen nicht so einen tollen Ruf haben...“

„Es reicht, Ben! Wenn du ihn lieber behandelt hättest, hättest du das vorher sagen müssen! Dann wäre ich liebend gerne zu meiner Verabredung gegangen!“

„Wer's glaubt...“, murmelte Ben leise vor sich hin.

\*\*\*

Also musste er nochmal ganz von vorne anfangen. Hipp überlegte hin und her, wie er das wohl am gescheitesten anstellen könnte. Vielleicht war es ja sogar ein Vorteil, wenn sie ihn nicht mehr erkannte, irgendwie hatte sie immer wütend auf ihn reagiert.

Vielleicht würde er sich beim zweiten Mal ja besser anstellen.

Irgendwie wollte ihm einfach keine originelle Idee kommen und so beschloss er sie ganz einfach in ihrer Wohnung zu besuchen. Er war schon einmal bei einem Muggel zu Besuch gewesen und hatte erlebt, was man sagen musste, wenn man als Fremder einfach so klingelte.

Wo sie wohnte, wusste er längst. Er apparierte in den Hausflur und klingelte dann an der Wohnungstür. Schritte kamen näher und schließlich öffnete sich die Tür. Endlich stand sie vor ihm. Er strahlte sie an.

Annie war nur kurz überrascht. „Aha! Jetzt bin ich aber auf eine Erklärung gespannt!“, sagte sie und hoffte, endlich die gestrigen Ereignisse zu verstehen.

„Entschuldigen Sie bitte die Störung, aber haben Sie einen Staubsauger?“

„Waaas?!“ Alles hatte Annie erwartet, aber nicht das.

„Wenn er von unserer Firma ist und Sie irgendwelche Probleme damit haben, kann ich mir das Gerät mal ansehen. Diesen Service bieten wir unseren Kunden – umsonst.“

Falls Sie eine andere Marke besitzen, kann ich ihnen gerne die Vorteile unseres Gerätes erläutern und vorführen.“

Wieder strahlte er.

Normalerweise hätte Annie einem derartigen Vertreter sofort die Türe vor der Nase zugeschlagen, aber sie wusste ja ganz genau, dass es dieser Heiler war. Oder hatte er einen Doppelgänger oder Zwillingenbruder?

„Moment mal! Langsam! Was soll das jetzt?“

„Unser einziges Ziel ist Hausfrauen wie Sie glücklich zu machen. Ärger über Staub und Schmutz sind schnell vergessen, wenn man unseren fantastischen...“ Hipp leierte herunter, was er vorher perfekt gelernt hatte.

„Stopp!!!“, schrie Annie jetzt, „Wer. Sind. Sie?!“

„Mein Name ist Hippocrates Smethwyck von der Firma...“

„Das reicht!“, unterbrach sie ihn. Also doch! Er war es. Aber was sollte dieses Theater?

Wurde er überprüft? Hatte Mary nicht erzählt, dass manche Zauberer auch unsichtbar sein konnten?

Vielleicht standen ja Kontrolleure neben ihm und er konnte nicht frei reden?

„Ich bin ganz zufrieden mit meinem Staubsauger, auch wenn er von einer anderen Marke ist, aber Sie können trotzdem hereinkommen und einen Tee trinken, falls Sie eine Pause gebrauchen können.“

Annie wollte ihm wenigstens die Gelegenheit geben, eine geheime Botschaft los zu werden, falls er deshalb gekommen war.

Hipp freute sich: Das lief ja wie am Schnürchen! Wie gut, dass er sich vorher informiert hatte, wie man Muggel ansprechen kann. So schnell hätte sie einen Wildfremden sicher sonst nicht in ihre Wohnung gebeten.

Er folgte ihr in die Küche, wo sie Teewasser aufsetzte.

„Ich bin mir nicht sicher, ob die Luft rein ist“, erklärte sie zögernd und hoffte, dass er ihre Metapher aufgreifen würde.

Das tat er auch, aber so perfekt, dass sie damit nicht wirklich etwas anfangen konnte: „Unsere Staubsauger haben ein ideales Mehrfach-Filtersystem. Staubmilben haben keine Chance. Vielleicht sollten Sie ihre Wahl noch mal überdenken.“

Es irritierte sie, dass er seine Rolle so gut spielte. Wollte er damit zum Ausdruck bringen, dass die „Luft eben nicht rein“ war? Wahrscheinlich schon.

Sie seufzte.

Endlich kochte das Wasser. Sie brühte den Tee auf und bat den Gast, im Wohnzimmer Platz zu nehmen.

# Vorbei!

Die ganze Zeit über hatte Annie ein unangenehmes Gefühl. Waren nun fremde Menschen in ihrer Wohnung oder nicht? Oder wurde das Gespräch vielleicht auf andere Weise magisch überwacht?

Warum war er überhaupt hier? So langsam sollte er mal zur Sache kommen!

Auch Hipp überlegte fieberhaft, wie er das Gespräch endlich in privatere Bahnen lenken könnte.

„Sie haben eine sehr schöne Wohnung. So modern eingerichtet! Haben Sie auch Elektrizität?“, fragte er schließlich.

„Natürlich! Wie sollte denn sonst mein Staubsauger funktionieren!“, antwortete sie verblüfft.

Mist, an dieses Detail hatte er gar nicht gedacht! Hoffentlich wurde sie jetzt nicht misstrauisch!

Er versuchte es anders:

„Sie haben mir so einen leckeren Tee angeboten. Darf ich Sie vielleicht einmal zu einem Eis einladen?

Vielleicht in die Eisdiele drüben in der Bakerstreet?“

„Bakerstreet? Diese wundervolle Eisdiele?! Oh ja, dort sitze ich ja sooo gerne herum und warte auf Verabredungen die nicht kommen!“, antwortete sie sarkastisch.

Hipp stutzte. Brachte sie seinen jetzigen Besuch etwa mit der gescheiterten Verabredung in Verbindung? Woher sollte sie wissen, dass der Staubsaugervertreter etwas mit den Zetteln oder mit Ben zu tun hatte?

„Heißt dass jetzt, Sie mögen diese Eisdiele nicht?“, fragte er vorsichtig.

„Das Eis ist okay, aber ich mag mich dort nicht mit GEWISSEN LEUTEN VERABREDEN!!!“ Am Ende schrie sie ihn an.

Das kam ihm nun doch merkwürdig vor.

Jetzt musste er Klarheit haben! „Kannst du dich etwa doch noch an irgendetwas erinnern? Weißt du, wer ich bin?“, erkundigte er sich zaghaft und voller Hoffnung.

Annie starrte ihn an. War das jetzt eine echte Frage oder wollte er, dass sie zum Schein das Gegenteil behauptete?

„Ich weiß nicht, was Sie wollen. Bitte verlassen Sie meine Wohnung!“, forderte sie ihn schließlich auf. Damit waren die Mithörer zufrieden gestellt und sie war ihn hoffentlich auch los. Es war wahrscheinlich sogar das Beste, wenn er in dem Glauben blieb, dass sie ihn nicht kannte.

„Das wird wohl wirklich das Beste sein!“, sagte der Besucher nun ebenfalls, doch er konnte die Enttäuschung in seiner Stimme nicht verbergen.

Nachdem er gegangen war, schloss sie erleichtert die Tür hinter ihm.

Erleichtert? Warum fühlte sich das alles so falsch an? Warum war sie irgendwie niedergeschlagen, obwohl endlich alles vorbei war? Die Spione waren überzeugt, dass sie nichts wusste, und er war hoffentlich endlich auch überzeugt, dass sie nichts von ihm wissen wollte.

Sicher, irgendwie war er nett gewesen, aber es hätte niemals funktionieren können. Sie kamen einfach aus total unterschiedlichen Welten.

Mehrmals hatte er ihr bewiesen, dass er sie in eine wehrlose Puppe verwandeln konnte, wenn es ihm gerade passte. So etwas war keine Basis für eine Partnerschaft!

Andererseits hatte er das nie wirklich ausgenutzt! Er hatte immer freiwillig den Zauber zurückgenommen, bevor irgendetwas gegen ihren Willen geschah!

Nicht ganz! Ihr fiel ein, wie er die Haarsträhne aus ihrem Gesicht gestrichen hatte, als sie sich nicht

bewegen konnte. Der Gedanke daran ließ plötzlich einen Schauer über ihren Rücken wandern, der alles andere als unangenehm war... Plötzlich stellte sie sich vor, wie seine Finger weiter wanderten...

NEIN!!! STOPP!!! Sie durfte das jetzt einfach nicht denken!

Es war einfach völlig gegen alles, was sie richtig fand!

Sie beschloss sich abzulenken und startete einen Hausputz. Doch als sie den Staubsauger anschalten wollte, hörte sie bereits wieder seine Stimme. ... „Unsere Geräte besitzen ein ideales Mehrfachfiltersystem. Staubmilben haben keine Chance“, ... „Haben Sie auch Elektrizität?“... - Wie konnte man einerseits so perfekt informiert sein und andererseits so gar keine Ahnung haben?

... „Unser Ziel ist es Hausfrauen wie Sie glücklich zu machen.“ - Wenn das nur so leicht wäre... mal abgesehen davon, dass sie eigentlich gar keine Hausfrau war.

Von Beziehungen hatte sie sowieso die Nase voll. Und von Mary wusste sie ja schon, was dieser Hippocrates Smethwyck für ein Typ war, in Bezug auf Frauen.

Er sah gut aus: Wuschelige blonde Haare, dazu dunkelbraune Augen, die immer freundlich zwinkerten, eine ungewöhnliche Kombination, ... kein Wunder, dass alle Weiblein außer ihr auf ihn abfuhren!

Sie versuchte, sich sein Gesicht vorzustellen. Wie er sie ansah. Sein strahlendes Lächeln.

Ob er wohl noch einmal versuchen würde, Kontakt aufzunehmen? Wenn er nicht beobachtet wurde? Ein Teil von ihr hoffte es trotz allem...

Aber wahrscheinlich war das Kapitel für ihn abgehakt. Er war ja auch in der Eisdiele nicht erschienen und heute wohl nur wegen der Überprüfung gekommen. Warum nur hatte er diese Zettelaktion überhaupt gestartet?

Gab es vielleicht eine Wette? Nein, dass schien irgendwie nicht zu ihm zu passen.

Oder waren die Botschaften gar nicht von ihm gewesen? Der andere Heiler hatte nur von „einem Freund“ geredet...

Sie schaffte es einfach nicht, auf andere Gedanken zu kommen. Immer wieder gingen ihr die Ereignisse durch den Kopf und immer wieder hörte sie seine Stimme und sah sein Gesicht. Seine Augen. Freundliche Augen. Augen, die sie gerne noch einmal wiedersehen würde...

\*\*\*

Niedergeschlagen hatte Hippocrates die Tür hinter sich zufallen hören und war nach Hause appariert.

Alles war umsonst gewesen! Erst hatte es gut ausgesehen, aber dann hatte sie ihn quasi hinausgeworfen.

War seine Frage zu direkt gewesen? Wenn sie keine Erinnerung hatte, wahrscheinlich schon. Aber er war sich fast sicher gewesen, dass es nicht stimmte. Dass sie genau wusste, wer er war. Aber sie wollte ihm nicht die Wahrheit sagen. Wollte ihn rausschmeißen, ihn loswerden.

Und eigentlich war es doch schon die ganze Zeit so gewesen. Schon im Krankenhaus hatte sie ihm deutlich gemacht, dass sie nichts von ihm wissen wollte. Niemals hatte sie ihm irgendwelche Hoffnungen gemacht. Die ganze Zaubererwelt war ihr suspekt.

Sicher, sie war in die Eisdiele gekommen, aber da hatte er sie sitzen lassen. Das konnte er wohl nicht mehr gut machen.

Er beschloss, nach seinen Patienten zu sehen, um sich abzulenken. Also apparierte er zum Hospital.

Der kleine Neville war schon wieder ganz munter, obwohl er fast ertrunken war. Sein eigener Onkel Algie war dafür verantwortlich. Schon mehrmals hatte er den Jungen in Lebensgefahr gebracht, um ihn herauszufordern. Der Junge sollte beweisen, dass er kein Squib war. Das hatte jedoch nie funktioniert, aber so haarscharf wie gestern war es noch nie gewesen.

Eigentlich hätte der bewusstlose Junge in ein Muggelkrankenhaus gehört, auf Fälle von Ertrinkenden war man hier nicht eingerichtet. Aber das hätte seine Großmutter Augusta nie zugelassen.

Sie hatte darauf bestanden, dass der Kleine von Blackpool aus hierher gebracht wurde. Sie hatte nicht

locker gelassen, bis er auf der Janus-Thickey-Station für Fluchschäden aufgenommen wurde. Sie hatte dafür gesorgt, dass man Hipp geholt hatte und ihn angefleht, ihren Enkel persönlich zu behandeln.

Hipp wusste, dass dieses Verhalten eigentlich völlig verkehrt gewesen war, aber er konnte die Angst der resoluten Frau trotzdem gut verstehen. Deshalb tat er sein Möglichstes, um den Kleinen zu retten, was ihm auch gelang.

Die Nacht verbrachte Neville bei seinen Eltern hinter den geblühten Vorhängen in der geschlossenen Abteilung. Zwar erkannten sie ihn nicht, aber Neville fühlte sich dort geborgen und schlief zufrieden durch.



# Schokoladeneisbecher

Auch in den nächsten Tagen musste Annie immer wieder an ihren Besucher denken. Immer mehr hoffte sie, dass er doch noch einmal vorbei kommen würde.

Aber niemand kam.

„Vielleicht morgen...“, tröstete sie sich jeden Abend.

Doch auch der nächste Tag brachte keinen ungewöhnlichen Besucher.

Wahrscheinlich hatte sie ihn von Anfang an richtig eingeschätzt, dennoch sie hätte gerne noch einmal mit ihm geredet, ohne Spione.

Schließlich entschloss sie sich, selbst die Initiative zu ergreifen. Aber das war gar nicht so einfach.

Wo sollte sie suchen, wie sollte sie in Kontakt mit ihm treten?

Sie wusste nicht, wo er wohnte, hatte keine Telefonnummer und war sich auch nicht sicher, ob sie das St. Mungo-Hospital wiederfinden würde.

Vielleicht konnte man ja dort anrufen!

Die Telefonauskunft war leider der Meinung, dass es kein Krankenhaus mit diesem Namen in London gäbe.

Es war zum Verzweifeln! Was konnte sie jetzt noch tun? Nach London fahren und selbst suchen? Es war der einzige Anhaltspunkt, den sie hatte, aber es war verkehrt! Selbst wenn sie tatsächlich den Eingang zum Hospital entdecken würde: Hatte sie nicht beim letzten Besuch alles getan, um den Eindruck zu erwecken, gar nichts mehr zu wissen?

Sie würde sich und Hipp verraten und alles wäre umsonst gewesen!

In den nächsten zwei Wochen wurde Annie Stammgast bei „Ice-Cream-Jack“ in der Baker-Street. Jeden Abend um 19.00 Uhr saß sie dort und bestellte einen Schokobecher. Die Wahrscheinlichkeit, dass dort nochmal ein Zauberer auftauchen würde, war gering, aber irgendetwas trieb sie immer wieder dorthin.

\*\*\*

Doch eines Abends betrat tatsächlich Hippocrates Smethwyck den Gastraum. Er setzte sich an den Nachbartisch und bestellte ebenfalls einen Schokobecher.

Annie starrte ihn an: Was sollte sie jetzt tun?

Schließlich nahm sie all ihren Mut plus den Eisbecher und setzte sich dazu.

Der neue Tischnachbar sah sie. „Na? Nochmal nachgedacht? Soll's vielleicht doch ein neues Staubsaugermodell sein?“

„Lass den Quatsch!“, fauchte sie, „Du weißt so gut wie ich, dass du einen ganz anderen Beruf hast!“

„Oho! Ganz plötzlich ist die Erinnerung wieder da? Was sollte dann das Theater bei meinem letzten Besuch?“

„Was das Theater sollte?!!! Das fragst *du* mich? Nach der Show, die *du* abgezogen hast!!!“

„Ich habe doch nur versucht, Kontakt aufzunehmen! Ich dachte wirklich, du weißt nichts mehr. So hat Ben es mir berichtet.“

Nun verschlug es Annie fast die Sprache, doch dann entgegnete sie: „Heißt das, es gab gar keine Spione? Heißt das, du hieltest dein Werbeprogramm einfach für eine ideale Anmache?“ Beinahe hätte sie gelacht.

Jetzt sah Hipp total verwirrt aus. Das passte so gar nicht zu dem, was er sich zusammengereimt hatte. Und was für Spione meinte sie bloß?

\*\*\*

Die Eisbecher waren zu einer klebrig braunen Soße zusammen gesunken, als sie endlich alles geklärt

hatten. Annie wurde warm um's Herz, wenn sie an den kleinen Jungen dachte, der beinahe ertrunken war. Sie hatte ihn ein paar mal gesehen, als er seine Eltern besuchte. Nur seinetwegen war die Verabredung geplatzt.

Auch Hippocrates war irgendwie gerührt: Sie hatte sich also nur verstellt, um ihn zu schützen! Sie hatte die Gefahr ernster genommen als er. Wie bedrohlich musste die Zauberwelt auf sie wirken!

Ob sie ihn wohl doch ein kleines bisschen mochte?

„Meinst du, wir sollten es einmal miteinander versuchen?“ Der Satz war ihm rausgerutscht, ehe er richtig darüber nachgedacht hatte. Er macht sich schon auf eine Abfuhr gefasst, doch sie lächelte, als sie sagte: „Na ja, wenn wir nicht direkt heiraten müssen, ist es wohl einen Versuch wert.“

Zaghaft nahm er ihre Hand in seine. Schon diese Berührung war wie ein elektrischer Schlag für sie.

Dann stand er auf und zog sie feste an sich. Und während ihr Herz zu fliegen begann, küsste er sie. Erst vorsichtig, dann inniger und beide versanken in einer Welt, die sie alles um sie her vergessen ließ. All das verzweifelte Hoffen der letzten Wochen hatte nun Erfüllung gefunden.

\*\*\*

Als sie sich – irgendwann – wieder lösten, stand Jack neben ihnen und grinste: „Ich hab ja hier schon einiges erlebt, aber so eine Nummer hatten wir lange nicht mehr! Zur Feier des Tages spendiere ich euch ein neues Eis, oder habt ihr noch Appetit auf die Soße?“

„Wie? ...Ähm ...ja ...nein ...danke!“

Jack brachte den Spezial-Partner-Becher für zwei Personen, der sehr lecker aussah, und zwinkerte: „Haltet ihr es überhaupt noch so lange aus, bis ihr allein sein könnt?“

\*\*\*

Die nächsten Tage waren rosarot. Beide waren glücklich und schwebten auf Wolken, wenn sie romantische Stellen der Muggelwelt besuchten, kleine Ausflüge machten oder sich einfach nur in Annies oder Hipps Wohnung trafen.

Stundenlang konnten sie darüber reden, wie sehr sie sich liebten, und wie wunderbar der jeweils andere war.

Aber sie erzählten sich auch viel über ihre unterschiedlichen Herkunftswelten. Hipp als Reinblüter wusste fast nichts über Muggel und Annie hatte natürlich noch keinen großen Überblick über die Vielfalt der Zaubererwelt.

Als Hipp ihr einmal ausführlich die verschiedenen Alltagszaubereien erklärte, hakte Annie nach: „Darfst du mir das alles überhaupt mitteilen? Oder müssen wir immer noch allen vormachen, dass ich keine Ahnung habe? Immerhin sind wir nach wie vor nicht verheiratet.“

„Soll das ein Antrag sein?“, grinste Hipp, „Wir können sofort eine Zeremonie anmelden...“

„Du weißt, was ich meine! Also, bitte mal eine ernsthafte Antwort!“, erwiderte Annie.

„Na schön. Also, offiziell ist es tatsächlich so, dass ich dich erst nach der Hochzeit einweihen dürfte. Dieses Gesetz ist schon sehr alt und nie geändert worden. In der Praxis lässt sich das aber gar nicht durchhalten. Die wenigen Ehen, bei denen der magische Partner wirklich so lange geschwiegen hat, sind oft zerbrochen, nachdem der andere die Wahrheit erfahren hat. Oder sehr unglücklich geworden.“

Ben erzählt mir da immer so eine Horror-Story von seiner Tante Eileen. Sie hat einen Muggel geheiratet, der...“

„Das will ich jetzt gar nicht wissen. Was ist mit uns?“

„Schön. Nun ja, ganz einfach: Bei einer ernsthaften Partnerschaft wird es heutzutage auch toleriert. Sonst wäre in Askaban kein Platz mehr für Verbrecher und Todesser. Bei einer Trennung wird allerdings wieder jemand zum Löschen der Erinnerung vorbei geschickt. Und das darf nicht der Ex-Partner machen, ...auch wenn er Heiler ist.“

„Aha, du planst also zum Ex-Partner zu werden?“, neckte sie ihn.

Er zog sie an sich und sah ihr in die Augen, gab ihr einen Kuss und schob sie wieder von sich.

„Mal überlegen...“, sagte er und küsste sie erneut.  
„Nein, ich glaube nicht!“, resümierte er schließlich.

\*\*\*

Zwei Tage später war es soweit: Hipp wollte Annie endlich einmal die Winkelgasse zeigen. Gemeinsam würden sie durch die magischen Geschäfte schlendern und sich zum Abschluss bei Florean Fortescue mit ein paar Bekannten von Hipp zum Eis essen treffen.

Hipp versprach, dass es dort aufregende Eissorten geben würde, aber Annie war viel neugieriger auf seine Zaubererfreunde.

# Winkelgasse - Teil 1

Sie standen vor der Tür eines großen Buchladens in London. Hier war Annie schon hundertmal gewesen und fragte sich, warum Hipp sie nun hierhin geführt hatte.

„Nimm meine Hand!“, forderte er sie jetzt auf. Das tat sie gerne und nun zog er sie zur Seite, Richtung Plattenladen.

Gerade als sie sich fragte, was er wohl im Sinn hatte, griff seine Hand scheinbar ins Leere und plötzlich hatte er die Klinke einer Tür in der Hand, die vorher nicht da gewesen war.

„Hier geht's lang.“

Hand in Hand gingen sie über die Türschwelle in einen ziemlich düster wirkenden Raum. Es war eine Art Kneipe, aber auf Annie wirkte sie nicht sehr einladend. Ein einsamer Gast saß an einem Tisch, während ein glatzköpfiger Wirt die Theke polierte.

Sollte das hier der Treffpunkt sein? Nach Eisdiele sah es eigentlich nicht aus.

Aber Hipp nickte den Wirt nur kurz zu und ging dann weiter mit Annie in den Hinterhof.

Was dann kam, war schier unfassbar: Nachdem Hipp ein paar mal mit seinem Zauberstab gegen die Mauer geklopft hatte, öffnete sich ein Durchgang in die sogenannte Winkelgasse.

Sie schritten durch den Torbogen und fanden sich in einer völlig anderen Welt wieder.

Annie war ja schon vom St. Mungo einiges gewohnt, aber das hier übertraf es bei Weitem. Sie kam sich vor, als wäre sie einem Märchenfilm gelandet, und konnte kaum glauben, dass alles real war.

„Wir sollten erst einmal zu Gringotts gehen. Ich möchte dich zwar zum Eisessen gerne einladen, aber vielleicht hast du trotzdem ein besseres Gefühl, wenn du ein bisschen eigenes Geld dabei hast. Du kannst dort dein Muggelgeld eintauschen.“

Am meisten faszinierten Annie in der Bank die Kobolde: Warum machten sich die Zauberer eigentlich so viel Mühe mit der Gedächtnislöschung? Das hier würde einem sowieso niemand glauben! Man würde doch sofort für verrückt erklärt werden!

In den Läden gab es völlig irrwitzige Dinge zu kaufen. Von A wie Aalauge bis Z wie Zauberstäbe gab es alles, was eigentlich undenkbar war!

Tatsächlich gab es dann aber doch eine Sache, bei der Annie nicht widerstehen konnte: Sie kaufte ein vollkommen bewegliches Modell der Galaxie in einer großen gläsernen Kugel\*. Es war hundertmal besser als alle Modelle, die in den Schulen zur Verfügung standen und sie stellte sich schon jetzt die staunenden Augen der Schulkinder vor. Falls man die magische Herkunft verbergen konnte.

Leider war das Teil ziemlich groß und schwer zu schleppen. Hipp seufzte ein bisschen, dann übte er einen Zauber aus, der bewirkte, dass die Kugel hinter ihnen her schwebte.

Ein wenig grotesk wirkte es für die anderen Passanten nun schon, ein verliebtes Pärchen mit der Galaxie im Schlepptau zu beobachten. Egal, welchen Laden sie nun betraten, immer verfolgten die schwirrenden Planeten sie.

Schließlich war der Einkaufsbummel beendet.

„Ich habe noch ein kleines Geschenk für dich, mein Schatz. Aber ich glaube, wir holen es erst nach dem Treffen ab, denn es ist ebenfalls etwas, ... na ja, sagen wir sperrig“, verriet Hipp.

Gemeinsam steuerten sie nun Florean Fortescues Eissalon an. Ben saß bereits dort und hatte einen Becher Berties-Bohnen-Eis vor sich.

„Hallo, so sieht man sich wieder! Ich habe gehört, die Erinnerung ist mittlerweile zurückgekehrt?“, begann er.

Annie nickte. „Tut mir Leid, wenn ich ein bisschen abweisend war, aber ich dachte...“

„Du solltest das bitte nicht so rumposaunen, Ben!“, mischte sich Hipp jetzt ein.

„Schon klar“, erwiderte der Angesprochene leicht säuerlich, „aber noch sind wir ja unter uns, und da wollte ich einfach mal wissen wie sie mittlerweile über die 'primitive Anmache' denkt.“

„Wie gesagt es tut mir Leid! Es war nur Tarnung. Ich wollte ...“

In diesem Augenblick trat Antonia Sinistra an den Tisch und Annie verstummte. Sie sah Hipp fragend an und dieser schüttelte kaum merklich den Kopf. Dann sagte er laut: „Annie, darf ich dir eine weitere Kollegin von mir vorstellen: Das ist Antonia, die wir aber eigentlich immer Toni nennen. Sie arbeitet in der gleichen Abteilung wie Ben und ich. Toni, das ist meine neue Freundin Annie.“

Die beiden begrüßten sich recht zurückhaltend. Beide wussten, dass sie sich eigentlich schon kannten, durften es aber nicht sagen.

Floean kam, um die Bestellung aufzunehmen.

„Du solltest vielleicht erst mal erzählen, was es alles gibt, Floean. Mein Gast stammt aus der Muggelwelt!“

Das ließ sich der Eissalonbesitzer nicht zweimal sagen und ratterte los:

Also: Es gibt fast alle Sorten, wie bei den Muggeln auch, aber darüber hinaus gibt es Berties-Bohnen-Eis, Kürbis-Eis, Erdnussbutter-Eis, Pfeffer-Eis, Zucker-Eis, Butterbier-Eis, Pfefferminzlake-Eis, Schokofrosch-Eis und Blutbrause-Eis. Alle Sorten kann man mit und ohne Nussstückchen oder Schokosplitter haben.“

Floean strahlte stolz, als er den Monolog beendete.

Annie war ein bisschen geschockt und überlegte.

„Ich hab aber die Erfahrung gemacht, dass Leute wie Sie am liebsten die Sorten nehmen, die sie schon kennen“, fuhr Floean fort.

Das wollte Annie nicht auf sich sitzen lassen und bestellte drei Kugeln: Butterbier-, Schokofrosch- und Pfeffer-Eis.

Hipp nahm das Gleiche.

„An Berties Bohnen traut ihr euch wohl nicht ran?“, fragte Ben.

„Ich steh nicht so auf Hülsenfrüchte im Eis“, erwiderte Annie.

„Die Kugeln schmecken nicht unbedingt nach Bohnen“, erklärte Hipp, „Eigentlich fast nie. Man kann jeden Geschmack erwischen: Auch Ohrenschmalz, Erbrochenes und andere eklige Substanzen.“

„Na dann, guten Appetit, Ben!“, kommentierte Annie das Gehörte.

Während sie auf das Eis warteten, erzählte Toni: „Meine Schwester wollte eigentlich auch kommen. Und sie wollte noch einen Kollegen mitbringen.“

„Aha! Deine Schwester bringt jemanden mit. Dass ich das noch erlebe!“, witzelte Ben.

„Ich glaube nicht, dass sie es sooo gemeint hatte. Ich glaube, es ging darum, dass der Kollege Hipp sprechen wollte“, gab Toni zurück.

„Tja, das überrascht mich nicht. Deine Schwester hat in Beziehungsdingen eben nicht so ein glückliches Händchen wie du“, erwiderte Ben und lächelte Toni an.

Erst in diesem Augenblick begriff Annie, dass sich noch ein weiteres Pärchen am Tisch befand.

„Ich bin trotzdem gespannt, wer es ist. Hauptsache, nicht mein mürrischer Cousin!“ Er verdrehte die Augen.

„Übrigens wollte Reg ebenfalls vorbeikommen. Aber er bringt Mary nicht mit. Sie muss sich um die Kleine kümmern und wollte sie nicht mitnehmen“, mischte sich Hipp nun ein.

Nur wenig später näherte sich eine Frau mit langen schwarzen Haaren dem Tisch, die Antonia auffallend ähnlich sah. Dass ihr Begleiter nicht ihr Freund sein konnte, war Annie auf den ersten Blick klar:

Er schien uralt zu sein und sah aus, wie Gandalf, der Weiße! Wenn die Bücher von Tolkien jemals richtig verfilmt werden würden, nicht nur als Zeichentrick, wäre er die Idealbesetzung für diese Rolle.

„Ein neues Gesicht? Wie wunderbar!“, begrüßte das Gandalf-Double Annie freundlich, „Mein Name ist

Albus Dumbledore. Ich bin übrigens auch ein Fan unserer Galaxie. Allerdings bin ich heute hier, weil ich eine kleine Frage an ihren neuen Freund habe. Aber ich warte noch auf Severus. Er wollte mich mit meinem Anliegen unterstützen.“

Ben stöhnte auf.

Der alte Zauberer sah ihn an und erklärte munter: „Ja, ja. Familientreffen sind doch immer etwas ganz Besonderes. Es...“

Weiter kam er nicht, denn Annie hatte ihn erst sprachlos angestarrt und war dann wutschnaubend aufgestanden.

„*Sie* sind dieser Dumbledore? *Sie* sind dafür verantwortlich, dass Harry Potter bei diesen grässlichen Verwandten gelandet ist?! Was haben Sie sich dabei gedacht? Was hat der Junge Ihnen getan, dass sie ihm ein solches Schicksal zugeteilt haben? Wissen Sie überhaupt, was das Kind alles durchmachen muss?!

„In der Tat, mir scheint, er hat zumindest eine ganz wunderbare Lehrerin gehabt. Schade, dass die - bei mir nicht ganz so beliebte Mrs. Travers – ein wenig dazwischen gefunkt hat.“

Die Antwort reizte Annes Zorn nur noch mehr. „Sie weichen aus! Warum muss der Junge dort leben? Warum holen Sie ihn nicht weg?“

„Nun, die Begründung ist ein wenig kompliziert und würde den Rahmen dieser fröhlichen Zusammenkunft doch deutlich sprengen. Ich möchte hier nur zum Ausdruck bringen, dass ich die Art, wie seine Tante mit ihm umgeht, bedauere, aber zur Zeit gibt es keine Alternative.“

„Keine Alternative?! Das glauben Sie doch wohl selbst nicht!!!“, schnaubte Annie.

„Er könnte bei uns bleiben“, Reginald Cattermole war gerade hinzu gekommen, „Er würde sich sicher gut mit Maisie verstehen und Mary würde sich freuen.“

„Und wenn das nicht klappt, gibt es sicher auch noch genügend andere Familien, die den Jungen-der-lebt aufnehmen würden“, setzte Toni hinzu.

Dumbledore seufzte: „Das ist nicht der Punkt.“

„Was ist denn dann der Punkt? Soll ich mal ein bisschen über das Leben eures Helden erzählen...?!“

Und Annie begann. Sie erzählte davon, wie verwahrlost der kleine Harry herum lief, wie er von seinem Cousin und dessen Bande schikaniert wurde während die Eltern das in Ordnung zu finden schienen. Sie erzählte, wie sie sich zuerst weigerten, die so dringend benötigte Brille für Harry zu besorgen. Was sie nicht wusste, war, wie viel Zeit Harry hungrig im Flurschrank verbringen musste, wie häufig er Ohrfeigen und Schlimmeres einstecken musste und dass die Brille inzwischen durch Dudley's Schuld längst kaputt war und nur notdürftig von Klebeband zusammengehalten wurde.

Aber das, was sie erzählte, reichte, um Empörung auszulösen.

Eigentlich alle Zuhörer redeten nun auf Dumbledore ein und beschwerten sich gleichzeitig.

„Wie kann man Muggeln ein Zaubererkind anvertrauen!“, empörte sich Ben, „Ich habe noch nie viel von denen gehalten!“

Annie wurde rot und Hippocrates wütend. Die anderen schauten betreten. Schlagartig wurde es still.

Es war Dumbledore, der antwortete: „Mr. Derwent, darf ich kurz daran erinnern, dass es gerade Miss Stonewalker war, die uns auf die unerfreuliche Situation aufmerksam gemacht hat. Nicht alle Muggel sind gleich und auch bei uns gibt es schwarze Schafe...“

Trotzdem würde ich diese Diskussion gerne verschieben und erst mal mein Zitronen-Eis bestellen.“

Irgendwie schienen alle froh über den Themenwechsel und wandten sich wieder ihrem Eis zu. Annie schwor sich allerdings, das Thema später noch einmal auf den Tisch zu bringen.

Auch die Schwarzhaarige bestellte und wandte sich dann an Annie: „Ich habe mich noch gar nicht richtig vorgestellt: Aurora Sinistra. Ich bin Lehrerin in Hogwarts und wie ich sehe interessierst du dich auch für mein Fachgebiet.“

Sie deutete auf die Planeten, die noch immer unermüdlich um die kleine Sonne düsten.

Annie lächelte: „Ja, ich bin auch Lehrerin und fand es ein tolles Anschauungsobjekt.“

„Muggel lernen sowas auch?“

„Ja, das Thema kommt sogar schon ein bisschen in der Primary-School vor. Das ist die Schule für 5- bis 11-jährige Kinder, an der ich unterrichte.“

„Kann man so kleinen Kindern überhaupt schon etwas beibringen? Außer Lesen und Schreiben, meine ich?“, fragte Aurora interessiert.

Nun war Annie in ihrem Element. Sie begann zu erzählen.

Allerdings nur kurz. Dann fiel ein Schatten von hinten auf ihren Tisch.

Severus Snape war eingetroffen.

---

*\* Die Beschreibung ist ein wörtliches Zitat aus HP3, S.55 (nur der Form halber...)*

## Winkelgasse - Teil 2

Er und Ben stierten sich an.

„Irgendwie ist hier schlechte Luft! Es riecht nach ranzigem Fett!“ stänkernte Ben.

Snape warf ihm einen eisigen Blick zu.

„Schulleiter, ich denke es war keine gute Idee her zu kommen...“

„Du kannst ja richtig schlau sein, Severus!“, unterbrach ihn Ben.

„...Ich glaube nicht, dass sich in Gesellschaft meines niveaulosen Cousins ein geeigneter Kandidat befindet“, setzte Snape seine Rede ungerührt fort.

Bevor jemand anderes etwas sagen konnte, ergriff Annie das Wort: „Meine Güte, wo bin ich denn hier gelandet! Ich dachte, das sollte eine nette Runde werden! Auf so ein kindisches Verhalten kann ich in meinen Ferien echt verzichten.“

Erst jetzt nahm Snape sie wahr und starrte sie an.

„Ich denke Miss Stonewalker hat wieder einmal Recht. Vielleicht sollten wir eine kleine Vorstellungsrunde machen, um die Stimmung aufzulockern. Ich glaube, Sie sind noch nicht alle mit meinem geschätzten Kollegen Professor Snape bekannt?“

„Nein, wir bewegen uns selten in Kreisen von Todessern“, konnte Ben sich nicht verkneifen und ertete dafür einen Tritt ans Schienbein von Hipp.

Dumbledore beachtete den Einwurf nicht und fuhr fort: „Und Miss Stonewalker möchte vielleicht auch noch mehr über uns erfahren.“

Als alle schwiegen, setzte Dumbledore gut gelaunt seine Rede fort: „Vielleicht fange ich dann einfach mal an. Ich schlage vor, dass jeder auch sein Lieblingsgericht nennt und seine Hobbys.“

Annie fühlte sich erneut an Grundschulkinder erinnert.

„Mein Name ist Albus Persival Wulfric Brian Dumbledore. Ich bin 105\* Jahre alt und Schulleiter von Hogwarts. Mein Lieblingsessen sind Zitronenbrausebonbons und meine Hobbys sind Stricken und das Erforschen neuer Süßigkeiten.“

Alle lächelten und schwiegen weiterhin, denn keiner war erpicht darauf, der nächste zu sein.

„Schulleiter, Sir, ich glaube diese Art der Annäherung ist etwas ... unbeliebt. Vielleicht sollte eine seriösere Methode gewählt werden“, meldete sich schließlich Severus Snape zu Wort.

„Warum denn? Ich find's interessant so“, erwiderte Ben, nur um zu widersprechen, „Ich mach dann mal weiter: Benedictus Derwent, Nachfahre der berühmten Heilerin und Schulleiterin Dilys Derwent. Von Beruf bin ich Heiler und plane es bald zum Chef-Heiler zu bringen. Ich esse am liebsten Hackbraten und spiele gerne Koboldstein und Quidditsch. In der Schule war ich zwei Jahre lang Quidditschkapitän der Slytherin-Mannschaft. Außerdem...“

„Es reicht, Benny-Schatz“, beeilte sich Toni zu sagen, „Jetzt bin ich dran. Zu mir gibt's nicht viel zu sagen: Ich bin auch Heilerin und Auroras Schwester, Vorname Toni oder Antonia. Ich mag Kürbissuppe und lese gerne.“

Auch Aurora, Hipp, Annie und Reginald stellten sich nun noch einmal allen vor. Im Grunde war es gar nicht so uninteressant und teilweise sogar unterhaltsam, auf diese Art etwas über die anderen zu erfahren.

Jetzt fehlte nur noch Snape. Alle starteten ihn an. Seine Miene war nun noch finsterer, als bei seiner Ankunft, wenn das überhaupt möglich war.

„Nur Mut, Severus. Frisch gewagt ist halb gewonnen!“, munterte Dumbledore ihn auf. Doch der Hinweis auf seinen Mut schien nicht das zu sein, was Snape jetzt hören wollte.

Er zischte: „Darf ich daran erinnern, dass ich nicht mitgekommen bin, um mir mit sinnlosen Spielchen die Zeit zu vertreiben.“

Bevor Dumbledore etwas erwidern konnte, das Snape noch mehr aufregen würde, mischte sich Aurora ein: „Dann übernehmen ich das kurz für dich, Severus: Mein Kollege Professor Snape, ein Ass in Zaubertränke und Verteidigung gegen die dunklen Künste. Er mag gerne ... ähm, Severus, jetzt musst du mir doch



weiterhelfen.“

Snape schwieg eisern.

„Also, ich glaube, Kesselkuchen schmecken ihm ganz gut und ich denke, sein Beruf ist sein Hobby.“

„Sie mögen Kinder?“, fragte Annie, die sich das irgendwie nur schwer vorstellen konnte.

„Nein!“, blaffte Severus.

„Ich meinte damit, dass er gerne neue Tränke und Verteidigungszauber gegen schwarze Magie erforscht.“

„Von wegen *Verteidigung dagegen!*“, raunte Ben seiner Freundin leise zu.

„Wunderbar! Nun wissen alle, wer wir sind. Und damit Severus und ich die traute Runde hier nicht länger stören, kommen wir jetzt zur Sache und dann sind wir auch gleich wieder weg“, meldete sich Dumbledore wieder zu Wort.

„Es ist so, dass unser Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste uns leider schon nach einem Jahr verlassen musste. Ein schwerer Fall von Drachenpocken, er liegt jetzt bei Ihnen im St. Mungo und wird danach nicht mehr wiederkommen.“

Nun, Mr. Smethwyck, Ihr Ruf als Bezwinger unbekannter Flüche eilt Ihnen voraus und ich denke, unsere Schüler könnten davon sehr profitieren. Könnten Sie sich vorstellen, vom Heilerberuf eine Zeitlang Abschied zu nehmen und zu uns zu wechseln?“

Hipp war überrascht. Mit dieser Anfrage hatte er nicht gerechnet. „Ich glaube, das muss ich mir erst einmal in Ruhe überlegen. Wenn ich käme, dann auf keinen Fall länger als ein Jahr.“

„Das hatte ich auch nicht erwartet“, entgegnete Dumbledore und schmunzelte ein bisschen.

Bens Blick wirkte ein etwas neidisch. „Ich dachte, Severus ist ein sooo toller Experte auf diesem Gebiet! Kann er es nicht machen?“, fragte er, ohne zu ahnen, wie sehr sein Cousin diesmal seiner Meinung war.

„Nun, dann würde mir der Lehrer für Zaubertränke fehlen. Aber da Professor Snape in der Vergangenheit nicht immer mit meiner Wahl zufrieden war und teilweise die Kompetenz der jeweiligen Kollegen angezweifelt hat, habe ich ihn mitgebracht. Er soll sich selbst ein Urteil fällen und ich werde es berücksichtigen.“

Während der letzten Worte von Dumbledore hatte Severus permanent Hippocrates angestarrt.

„Wie ist dein Eindruck bis jetzt, Severus?“

„Okklumentik beherrscht er jedenfalls. Ansonsten kann ich noch nichts sagen“, knurrte Snape und fuhr an Hipp gewandt fort: "Haben Sie schon Erfahrung mit ungesagten Zaubern gemacht?“

Er hatte den Satz kaum ausgesprochen, da flog ihm schon der Zauberstab aus der Hand, ohne dass der Angesprochene mit der Wimper gezuckt oder etwas gesagt hätte.

„Welche Noten hatten Sie denn bei den UTZ-Prüfungen?“, wollte Snape weiter wissen.

Jetzt platzte Hipp der Kragen: „Hören Sie, ich habe mich nicht um die Stelle beworben und wenn ich komme, dann um Professor Dumbledore einen Gefallen zu tun! Ich habe jedoch keine Lust, mich hier von Ihnen aushorchen zu lassen. Im Gegensatz zu Ben hege ich keinerlei Vorurteile, aber den Versuch eben, mittels Legilimentik in meine Privatsphäre einzudringen, fand ich mehr als unhöflich.“

„Zum Glück kann Severus einen so begabten Okklumentiker wie Sie damit nicht wirklich in Verlegenheit bringen“, mischte sich Dumbledore nun wieder ein.

„Nun Severus, was ist deine Meinung?“

„Wenn die Alternative Lockhart heißt, soll er meinetwegen kommen“, grummelte dieser.

„Ja, dann wäre ja alles wunderbar geklärt! Mr. Smethwyck, es klang zwar nicht so, aber sie haben eben so eine Art Fan erobert! Ich hoffe, Sie sagen Ihrerseits zu! Ich wünsche noch einen schönen Nachmittag!“

Dumbledore wandte sich zum Gehen, während Snape noch damit zu tun hatte, die letzte Bemerkung zu verdauen.

„Halt!“, schrie Annie, „Was ist jetzt mit Harry Potter? Der Kleine hat bald Geburtstag. Soll das wieder ein Leidenstag für ihn werden? Er hat mir was über seinen letzten erzählt... Es wäre schön, wenn er bis dahin von dort weg ist!“

Dumbledore seufzte tief: „Leider, leider kann ich genau das wie gesagt nicht versprechen. Aber vielleicht könnten wir ja seiner Tante wenigstens an diesem Tag ein wenig auf die Sprünge helfen. Ein paar nette kleine Begegnungen würden sicher weiterhelfen.“

„Ich glaube nicht, dass das ausreicht, aber ich würde Mrs. Dursley gerne mal wieder über den Weg

laufen!“, sagte Annie.

„Die Schreckschraube würde ich auch liebend gerne treffen!“, setzte nun auch Hipp hinzu und die anderen pflichteten ihm bei.

„Nun, zu groß sollte der Auflauf von Zauberern nicht werden. Es ist wichtig, dass Harry fern von dem Trubel um ihn auf wächst. Vor allem sollte sein Wohnort in der Zaubererwelt nicht allgemein bekannt und zum beliebten Ausflugsziel werden“, bremste Dumbledore die Pläne.

„Es sollten Leute übernehmen, die die Familie oder den Wohnort sowieso schon kennen. Ich habe da Leute aus dem ehemaligen Widerstandsorden im Sinn. Von der Gruppe hier würde ich nur Miss Stonewalker und Mr. Snape vorschlagen.“

Annie war überrascht. Mr. Snape? Warum gerade er? Zu ihrer weiteren Verwunderung nickte dieser langsam.

Endlich verabschiedeten sich die beiden Professoren und die ursprünglich geplante, gemütliche Runde wurde fortgesetzt. Es wurde ein kurzweiliger Nachmittag, an dem Annie viel Neues erfuhr. Ben stieg nicht gerade in ihrer Sympathie, aber den stillen Reg Cattermole fand sie interessant und die beiden Sinistra-Schwestern nett.

Schließlich trennten sich alle und Annie, Hipp und die Planeten schlenderten wieder allein durch die Winkelgasse. Irgendwie freute sich Annie schon, trotz all der interessanten Verrücktheiten wieder in ihre Welt zurückzukommen, doch Hipp wollte ihr noch etwas zeigen: „Ich hoffe, du erinnerst dich noch an das versprochene Geschenk. Wir holen es jetzt ab.“

Es war eine niedliche kleine Eule und Annie freute sich tatsächlich sehr, dass sie Hipp nun ohne Probleme Briefe schicken konnte.

Im tropfenden Kessel gestand er ihr grinsend, dass er die gläserne Galaxie ebenso wie den Eulenkäfig magisch verkleinern konnte, so dass beides in ihre Handtasche passte und in der Muggelwelt nicht auffallen würde. Die Eule konnte allein in das neue Zuhause fliegen. Als Annie klar wurde, dass sie die ganze Zeit mit der schwebenden Kugel Heiterkeit unter den Passanten verbreitet hatte, obwohl es nicht nötig gewesen wäre, hatte sie ein paar kleine Gewaltphantasien, in denen die Kugel an Hipps Kopf zerplatzte.

Trotzdem hatte sie nichts dagegen, als Hipp sie anschließend zu küssen begann. Es wurde ein sehr, sehr langer intensiver Kuss und schließlich bedauerte Annie nur noch, dass sie sich nicht zuhause sondern mitten in einer Kneipe voller neugieriger Gäste befanden.

Als sie es endlich schafften, sich wieder zu trennen, war Hipp ernst geworden.

„Ich kann es nicht machen! Es geht einfach nicht.“

Annie blickte ihn verständnislos an.

„Ich meine den Job in Hogwarts. Es geht nicht. Du bist ein Muggel“, sagte er und strich ihr zärtlich über die Wange, „Wir könnten uns kaum sehen und ich will einfach nicht mehr so lange von dir getrennt sein.“

---

*\*laut Rowlings Archiv für Zauberer des Monats*

*Anmerkung:*

*Dass Dumbledore Miss und nicht Mrs. sagt, ist beabsichtigt.*

# Muggelabwehrzauber

Mittlerweile waren sie bei Annie zu Hause. Das Thema Hogwarts war noch nicht abgehakt, denn Annie konnte und wollte nicht verstehen, was Hipp daran hinderte, die Stelle anzunehmen.

„Wenn ich im St. Mungo bin, können wir nach der Arbeit immer sehen, wenn wir wollen und am Wochenende sowieso. Aber in Hogwarts wird Anwesenheit erwartet auch am Wochenende. Man hat nur ab und zu mal frei“, erklärte er.

„Aber ich könnte dich doch besuchen kommen.“

Hipp schüttelte den Kopf. „Es ist zu weit für ein Wochenende. Du hast doch auch deine neue Stelle. Ein Auto bräuchte genau wie der Hogwartsexpress zehn Stunden. Und außerdem kämst du nicht rein. Muggelabwehrzauber.“

Dann musst du eben doch zu mir kommen. Irgendwann wirst ja wohl schon mal frei haben. Ihr Zauberer habt doch Möglichkeiten, viel schneller von Ort zu Ort zu reisen.“

„Ja aber die nützen in dem Fall nichts. Zum Apparieren und für Flohpulver ist es zu weit und ein Portschlüssel wird für sowas bestimmt nicht genehmigt. Dann kann man noch fliegen oder den fahrenden Ritter benutzen, das geht zwar schneller als mit dem Zug, aber drei bis vier Stunden dauert es auch.“

Annie seufzte: „Klingt nicht gut. Portschlüssel sind also das Einzige?“

„Ja, und sie müssen lange vorher beim Ministerium beantragt werden. Die brauchen meistens Wochen, um alles zu prüfen und zu entscheiden, ob der Anlass wichtig genug ist.“

„Klingt nicht so, als wenn sie ein kleines Date von uns unterstützen“, stellte Annie fest.

Hipp nickte.

„Was machen denn die in Hogwarts, wenn jemand schnell ins Krankenhaus muss? Wird er zu Muggeln gebracht?“, fuhr Annie fort.

„Hogwarts hat eine eigene Krankenstation. Bei ganz schweren Fällen hat Dumbledore die Befugnis einen Portschlüssel aufzubauen, der dann nachträglich noch vom Ministerium genehmigt wird.“

„Wieder die Portschlüssel...“, stellte Annie fest und fuhr fort, „Wie weit kann man denn mit Apparieren oder Flohpulver kommen?“

„Flohpulver kannst du gleich vergessen. Die Reichweite ist sehr kurz und man kann auch nur in Kamine reisen, die ans Flohnetzwerk angeschlossen sind.“

Apparieren ... nun das hängt vom Zauberer ab. Ich würde vielleicht etwas mehr als die Hälfte der Strecke schaffen.“

Annie strahlte: „Na, also! Dann kannst du es doch einfach zweimal hintereinander machen.“

„Einfach zweimal hintereinander? Einfach! So einfach ist das gar nicht. Beim Apparieren braucht man eine sehr hohe Konzentration und einen starken Willen. Wenn man es einmal geschafft hat, ist die mentale Kraft danach meistens erst mal erschöpft. Nur die fähigsten Zauberer würden es schaffen, direkt ohne Pause wieder zu apparieren und dabei nicht zu zersplintern.“

Und du gehörst natürlich nicht zu den fähigsten Zauberern?“, neckte sie ihn, „Dann mach doch einfach eine Pause dazwischen...“

„Okay, okay. Ich sag ja nicht, dass es unmöglich ist. Eigentlich ist es sogar eine gute Idee. Genau genommen die einzige Möglichkeit, sich überhaupt mal zu sehen. Aber ich möchte eben doch lieber hier bleiben. Bei dir!“

„Womit wir wieder am Anfang wären... Bin ich denn der einzige Grund, weshalb du die Stelle nicht willst, oder ist da noch etwas anderes?“

„Na ja, eigentlich interessiert es mich auch gar nicht. Was soll ich in Hogwarts? Verteidigung gegen die dunklen Künste ist ein langweiliges Fach. Und noch dazu muss ich mich mit pubertierenden Schülern herumschlagen. Das Lehrerkollegium ist noch schlimmer. Ich könnte ein ganzes Jahr lang nicht forschen und nichts dazulernen. Statt Leute zu heilen würde ich nutzlos herum sitzen“, antwortete Hipp resigniert

Sein Tonfall, sein Blick, Mimik und Gestik strafen ihn Lügen. Annie merkte sofort, wie sehr er eigentlich

darauf brannte, dieses eine Jahr mit den neuen Erfahrungen zu füllen. Natürlich würde er viel dazu lernen können und andererseits eine Menge von seinem jetzigen Wissen weitergeben können.

Es gab noch eine Möglichkeit und Annie musste sich erst sammeln, ehe sie ihm den Vorschlag machte: „Was hältst du davon, wenn ich ... einfach mitkomme? Du hast ... mal angedeutet ... dass du ... dass es dir recht wäre ... mit einer ... verbindlichen Verbindung ... ähm ... verbunden zu sein ... mit mir.“

Jetzt war sie knallrot geworden.

Hipp lächelte sie an, während sein Herz einen großen Sprung machte: „Du bist echt süß! War das jetzt ein Heiratsantrag von dir?“

„Natürlich nicht!!!“, fauchte sie wütend.

Er zog seine Augenbrauen hoch. „Aha!“, kommentierte er nur.

Ganz leise setzte sie noch hinzu: „Der muss schon von dir kommen.“

Obwohl er innerlich jubelte, konnte er es nicht lassen, sie ein bisschen aufzuziehen.

„Und ich dachte immer, die Zauberer wären altmodisch! Das ist ein ziemlicher Rückschritt für mein Weltbild.“

Da muss ich als Mann aber noch mal ernsthaft nachdenken, ob ich mich mit so einer mittelalterlichen Frau verbinden will, damit die Verbundenheit Verbindlichkeit bekommt. Und ist so eine verbindliche Verbindung nicht auch out? Ist nicht unverbindliche Verbundenheit besser als verbindliche Unverbundenheit in einer Verbindung. Verbindet nicht die Ver...“

Ein Kissen flog in seine Richtung.

„Ich könnte dir den Mund verbinden mit Verbandszeug!“, schrie Annie, „Ich habe es ernst gemeint! Was fällt dir eigentlich ein, du ...!“

Weiter kam sie nicht, denn er hatte sie schon wieder an sich gezogen, um sie zu küssen.

„Ich weiß doch, dass du es ernst gemeint hast“, antwortete er viel, viel später, als er sie wieder losließ, „und ich werde niemals ausdrücken können, wie sehr ich mich darüber freue. Aber wenn du einen richtig super-altmodischen offiziellen Heiratsantrag willst, musst du noch ein bisschen Geduld haben.“

Und falls du mich nur aus organisatorischen Gründen willst, solltest du eines wissen: Wir können dann wahrscheinlich trotzdem nicht nach Hogwarts gehen.“

„Was?“ Annie wurde blaß und war völlig aus dem Konzept gebracht, „Und das sagst du erst jetzt?“

„Ich hatte ehrlich gesagt, die Hoffnung, das du mich nicht nur haben willst, damit ich die Stelle annehme. Denn das wäre sonst einer der – ich zitiere - bescheuertesten Gründe zu heiraten, die es gibt. Also, so ungefähr der zweit-bescheuerteste.“

Annie wusste genau, was für ein Zitat das war.

„Okay, ich war damals nicht nett zu dir. Aber da kannte ich dich auch kaum. Und jetzt solltest du mir endlich verraten, was du meinst.“

„Annie, Liebes, hör zu.“ Hipp war ganz ernst geworden. „Es gibt mehrere Gründe: Ich finde es zum Beispiel wichtig, dass du deine Arbeit nicht einfach aufgibst. Wie hast du dir das vorgestellt? Deine neue Schule wartet doch sicher schon auf dich!“

Er war total überrascht, als Annie darauf ärgerlich reagierte: „Das kannst du meine Sorge sein lassen! Ich bin kein Kleinkind, dem man sowas erklären muss! Ich kann mich beurlauben lassen, wenn ich will. Und wenn ich die Arbeit ganz aufgeben will, dann mache ich das!“

„Aber ich weiß, dass du genau das nicht willst“, erwiderte Hipp.

Annie grummelte.

„Aber schön, sagen wir, du lässt dich beurlauben. Ich habe eben schon mal erwähnt, dass es um Hogwarts einen Muggelabwehrzauber gibt. Du kannst nicht rein.“

„Muggelabwehrzauber? So wie in der Winkelgasse?“

„So ähnlich. Aber stärker.“

„In die Winkelgasse hast du mich doch auch mitgenommen. Machen wir es doch wieder so.“

„In Hogwarts ist das praktisch unmöglich.“

„Praktisch?!“

„Na gut, es ist sehr schwierig. Ich kann mich nicht erinnern, dass irgendwann mal ein Muggel dort war.“

„Aurora hat erzählt, dass der Hausmeister auch kein Zauberer ist.“  
 „Ja sicher, aber er ist ein Squib.“  
 „Ein was? Squib?“  
 „Seine Eltern waren Zauberer. Aber er hat es nicht geerbt.“  
 „Und was ist jetzt der Unterschied? Von den Fähigkeiten her, meine ich? Kann er etwas, dass ich nicht kann?“  
 „Nein, kann er nicht. Hör mal, Annie. Der Mann ist sehr unglücklich. Als einziger Nicht-Magier unter Zauberern zu leben, macht ihn total fertig. Ich will nicht dass du...“  
 „Aha, jetzt kommen wir der Sache schon näher: Du entscheidest, dass ich dort unglücklich bin, weil ich so bin wie euer Mr. Filch.“  
 „Du bist nicht wie Filch!“ Hipp musste beinahe lachen, so grotesk war die Vorstellung. Doch er blieb ernst.  
 „Du hast keine Vorstellung, davon, wie schwer es ist, in Hogwarts ohne Zauberei auszukommen.“  
 „Ich weiß ziemlich genau, wie es ist, wenn man nicht zaubern kann.“  
 „Klar, aber dort ist eben alles anders. Durch die mächtige Magie dort, funktionieren keinerlei moderne Geräte. Du müsstest ohne Strom auskommen, das heißt ohne ...“  
 „...Staubsauger?“, unterbrach sie ihn.  
 „Sehr witzig. Im Ernst: Es ist dort wie im Mittelalter.“  
 „Das passt ja sehr gut. Hast du mir nicht eben einen Vortrag gehalten, wie mittelalterlich ich bin?“  
 Er sah sie durchdringend an.  
 „Na gut, ich geb's auf. Wenn du so versessen darauf bist, lass es uns doch testen. Wir besuchen am Wochenende Dumbledore. Dann kann ich mit ihm über die Stelle reden, nachdem wir probiert haben, ob wir gegen den Muggelabwehrzauber ankommen.“  
 „Annie strahlte. „Prima. Ich wollte mit ihm sowieso noch über Harry sprechen.“

\*\*\*

Sie fuhren mit dem fahrenden Ritter. Auf das Apparieren zu zweit wollte Hipp sich nicht einlassen, zumal Annie keinen Zauberstab besaß.

Wie beim tropfenden Kessel hatte Annie den Bus zunächst nicht gesehen, konnte dann aber mit Hipps Hilfe einsteigen. Die Fahrt war überwältigend.

Für Annies Magen.

In der letzten halben Stunde nahm sie außer dem Kübel, den sie umklammerte nichts mehr wahr.

In Hogsmeade stiegen sie aus. Verblüfft betrachtete Annie die Häuser und Geschäfte, nachdem sie sich etwas erholt hatte.

„Das ist ja hier wie in der Winkelgasse. Und hier liegt kein Abwehrzauber drauf?“

„Doch natürlich. Da es das einzige Dorf in Großbritannien ist, in dem nur Zauberer leben und sich hier auch ständig Hogwartsschüler rumtreiben, wäre es für Muggel zu befremdlich und zu auffällig. Du konntest den Zauber durchdringen, weil du im fahrenden Ritter gesessen hast. Aber gleich wird es schwieriger.“

Sie aßen eine Kleinigkeit in den drei Besen und machten sich auf den Weg.

Nachdem sie das Dorf verlassen hatten, steuerte Hipp zielstrebig auf eine alte Ruine zu, von der nur noch ein paar Mauerreste standen.

„Was willst denn da? Wir wollten doch in die Schule?“

„Wir sind auf dem richtigen Weg.“

„Halt, warte! Hast du das Schild nicht gesehen? 'Einsturzgefahr. Betreten verboten!'", las Annie vor.

„Nein, habe ich nicht. Komm weiter!“

"Das Schild hat sicher seinen Sinn. Lass uns lieber direkt nach Hogwarts gehen.

Hipp antwortete nicht, sondern ging zielstrebig weiter.

Annie machte ein paar Schritte, dann blieb sie wieder stehen.

„Warte mal! Mir ist gerade was eingefallen. Ich muss zurück und meine Mutter anrufen.“

„Du hast doch vor unserer Abreise erst mit ihr telefoniert!“

„Ja, aber ich habe was vergessen. Ich muss ihr unbedingt noch was sagen!“

„Dann schicken wir eine Eule, sobald wir da sind.“

„Eine Eule erschreckt sie. Ich muss jetzt sofort umkehren!“

Wir haben ihr doch schon mal eine geschickt. Komm jetzt.“

Widerwillig folgte Annie ihm ein Stück.

„Hipp?“

„Was ist denn jetzt schon wieder?“

„Ich glaube, ich habe vergessen, zu Hause den Gashahn zuzudrehen!“

„Gashahn? Welchen Gashahn? Du hast doch einen Elektroherd!“

„Ach so. Ja, aber ... aber ich meine den Gashahn von der Heizung.“

Hipp stöhnte. „Damit könntest du mich jetzt reinlegen, wenn ich mich nicht zufällig mit diesen Geräten beschäftigt hätte, bevor ich mich für Staubsauger entschieden habe. Du hast ein modernes Gerät. Es gibt dort keinen Gashahn, den man einfach so aufdrehen kann, ohne die Zündung zu betätigen.“

„Aber vielleicht ist das Gerät kaputt!“

„Quatsch!“ Langsam wurde Hipp ärgerlich, „Merkst du eigentlich nicht, dass du nur noch Blödsinn redest, je näher wir dem Schloss kommen? Das liegt an dem Zauber.“

„Blödsinn?!“, keifte Annie, „Ich rede Blödsinn? Du solltest lieber dich mal hören! Von welchem Schloss redest du? Mir reicht`s. Ich kehre um!“

„Nein, das tust du nicht!“ Er packte sie jetzt fest am Arm „Wir sind gleich da.“

Sie näherten sich einem eingefallenen Mäuerchen. An einer Stelle befand sich ein kleines rostiges Tor, das offen stand. Als Annie sah, dass Hipp dorthin gehen wollte, geriet sie in Panik. „Nicht! Geh nicht da durch! Keinen Schritt weiter, sonst wird ein schlimmes Unglück passieren!“

„Tatsächlich?!“

„Wir müssen umdrehen, sofort! Bitte!“ Annie schrie jetzt.

„Nur noch ein paar Schritte, dann ist es geschafft!“, erklärte Hipp ruhig.

„NEIN ! BITTE ! GEH NICHT WEITER!“

Hipp hatte nun das Tor erreicht. Annie versuchte wie wild, sich loszureißen, aber er hielt sie ganz fest und zog sie hinter sich her.

„LASS MICH LOS! ICH WILL UMKEHREN!“

„Hör zu, du gehst jetzt noch drei Schritte weiter und wenn du dann immer noch umkehren willst, kannst du es tun.“

Er zog sie durch das Törchen.

„NEEEIIN!“

Plötzlich schwieg sie verwundert. Sie standen vor einem riesigen Märchenschloss mit vielen Türmen und Zinnen. Der Anblick war überwältigend (*In positiverem Sinne als die Busfahrt ...*)!

„Willkommen in den Ländereien von Hogwarts!“, sagte Hipp triumphierend.

# Sternenhimmel

Sie gingen auf das Schloss zu. Natürlich wollte Annie jetzt nicht mehr umkehren und konnte nur noch über ihr Verhalten von eben den Kopf schütteln.

„Ein Glück, dass du nicht locker gelassen hast!“, meinte sie und hielt seine Hand ganz fest.

Kurz vor dem Schlossportal trafen sie den Hausmeister. Annie hatte sich vorgenommen, sich mit ihm gut zu verstehen, da er ja außer ihr der einzige Nicht-Magier hier war. Und so plauderte sie unbefangen drauf los: „Guten Tag, Mr. Filch. Nett, Sie kennen zu lernen. Ich habe gehört, dass Sie ein Squib sind und auch nicht zaubern können.“

Sie reichte ihm die Hand.

Doch diese blieb alleine in der Luft hängen, bis Annie sie wieder zurücknahm.

Finster blickte Filch sie an. „Das waren noch Zeiten, als Muggel, die versuchten, den Schutz zu durchbrechen, in Schweine verwandelt wurden und im Schlachthaus aufgehängt wurden“, murmelte er böse, „Die guten alten Zeiten! Heute ist nichts mehr wie es war.“

„Mr. Filch!“, entgegnete Hipp wütend, „Sie wissen ganz genau, dass die anderen Gründer diesem Vorschlag von Salazar Slytherin niemals zugestimmt haben.“

Annie war entsetzt.

„Was sollte denn das? Ich habe Sie freundlich begrüßt und Sie drohen mir?

Sie kennen wohl die grundlegendsten Regeln von Sitte und Anstand nicht?“

„Ist ja auch nicht gerade höflich, einen direkt als Squib zu beschimpfen! Aber was soll man von einem dreckigen Muggel schon anderes erwarten!“

Empört wollte Annie zum nächsten Schlag ansetzen, doch Hipp zog sie weiter.

„Komm mit, es lohnt sich nicht!

Schönen Tag noch, Mr. Filch.“

Er zog die widerstrebende Annie durch das Schlossportal.

Die Eingangshalle und das ganze Schloss waren so beeindruckend, dass Annie ihren Ärger fast wieder vergaß. Die Vorstellung, hier für ein Jahr zu wohnen, hatte schon ihren Reiz.

Sie waren auf dem Gang zum Schulleiterbüro, als plötzlich fünf stinkende gebrauchte Unterhosen einzeln vor ihnen landeten.

Hipp, hipp, hurra,

Der Hipp ist da!

Doch Hippie ist ein armer Mann,

Kriegt eine, die nicht zaubern kann.

Peeves war mal wieder in Höchstform und lachte sich kaputt über seinen eigenen Reim.

Schlammblüter und Muggeldreck,

Mit Voldy wär'n sie alle weg.

Doch Dumby mag Du-weißt-wen nicht,

Drum kriegen wir sie zu Gesicht.

Drei weitere Unterhosen landeten auf dem Boden.

„Muggeldreck?!“, fauchte Annie. „Weißt du, du hattest Recht! Das hier ist nichts für mich. Wenn ich auf Schritt und Tritt beleidigt werde, kann ich das kein Jahr lang durchhalten. Tut mir wirklich Leid, Schatz, aber wir müssen eine andere Lösung finden.“

Hipp war enttäuscht. Er hatte sich so gefreut, dass sie alle Hindernisse überwunden hatten und Annie bereit gewesen war, mit ihm hier zu leben. Auch auf die Arbeit hatte er sich gefreut.

Aber es hatte keinen Zweck. Er konnte Annie das nicht antun. Sicher, Filch und Peeves waren die extremsten Gestalten hier, aber auch die meisten Slytherin-Schüler würden nicht verbergen, dass sie Muggel verachteten.

Eigentlich hätte er das voraussehen können! Aber er war egoistisch gewesen, hatte nur an seine Arbeit gedacht...

„Wir sind gleich da. Ich sage Dumbledore ab. Er wird es verstehen“, erklärte er traurig.

Hippie, Hippie heult jetzt gleich,

Da wird die Annie wieder weich.

Peeves sang munter vor sich hin.

Bei Annie rastete etwas ein. „Ein bisschen Menschenkenntnis scheint er ja doch zu haben, euer Poltergeist. Vergiss einfach, was ich eben gesagt habe, es war Blödsinn. Ich werde es durchhalten.“

Doch Hipp ließ sich nicht so leicht überzeugen.

\*\*\*

Kurz vor den Wasserspeier kam ihnen Aurora entgegen: „Da seid ihr ja schon. Ist ja unglaublich, dass ihr es tatsächlich geschafft habt. Ich soll euch zum Schulleiter bringen, man braucht nämlich ein Passwort.

„Butterbiereis“, sagte sie zu der Steinfigur und diese erwachte zum Leben, um die Treppe freizugeben.

Gemeinsam betraten sie Dumbledores Büro.

„Wie schön, dass Sie da sind! Nehmen Sie doch Platz!“

Hipp und Annie setzten sich, während Aurora sich wieder verabschiedete.

„Die Liebe ist eine wunderbare Sache. Alles ist möglich. Sogar, dass Muggel unsere Grenzen überwinden“, begann Dumbledore strahlend.

Annie grinste und sah Hipp an: „Ich hatte eher das Gefühl, es war ein Mix aus Geduld und roher Gewalt.“

„Nur die Liebe kann einem Zauberer die Kraft geben, einen Muggel durch das Tor zu ziehen. Aber das nur am Rande. Wie ich sehe, haben Sie eine Entscheidung getroffen,

Mr. Smethwyck?“

„Ja, ich kann die Stelle leider nicht annehmen. Wir haben es zwar hierhin geschafft, aber ein ganzes Jahr zu bleiben wäre für Annie...“

„... eine wunderbare Herausforderung“, vollendete diese den Satz.

„Nein, es wäre eine Zumutung! Es geht nicht. Nicht nur, dass sie in Alltagsdingen weder Zauberei noch Elektrizität zur Hilfe nehmen könnte, das Schlimmste ist die Verachtung, die einige Unbelehrbare den Muggeln immer noch entgegen bringen.“

Dumbledore nickte gedankenverloren.

„Hab ich dir nicht deutlich gesagt, dass ich es ertragen kann?“, widersprach Annie ärgerlich.

„Schatz, du weißt nicht...“, begann Hipp, doch Annie ließ keine Einwände mehr gelten: „Oh doch!“

„Wenn ich mich da vorsichtig einmischen dürfte“, ließ Dumbledore sich vernehmen, „Ich habe das Gefühl, dass Miss Stonewalker inzwischen recht genau weiß, worauf sie sich einlassen würde. Im Gegensatz zu vielen anderen Muggeln, die gerne mal einen Fuß hierhin gesetzt hätten.“

„Andere Muggel?“, wandte Hipp ein, „So viele können das ja nicht gewesen sein, die wissen doch gar nichts über uns.“

„Nun, in Familien von muggelstämmigen Zaubererkindern spielen sich oft Dramen ab, besonders, wenn ein Geschwisterkind zaubern kann und eines nicht!“, erklärte der Schulleiter, „Viele haben schon versucht, hierhin zu gelangen. Und auch zu anderen Muggeln dringen trotz aller Vorsicht immer mal wieder Gerüchte durch. Ein Zauberschloss zu besuchen, ist für viele einfach nur ein spannendes Abenteuer.“

„Moment mal“, warf Annie ein, „wenn Muggelkinder also zum Beispiel ein Kind hätten, das schwerverletzt hier auf der Krankenstation läge...“

„...würde es eine Ausnahme geben, genau wie heute. Die Liebe hat, wie gesagt, stärkere Kraft, als reine Abenteuerlust.“

„Und wenn wir jetzt zwei Kinder hätten“, - schlagartig wurde sie wieder rot - , „und eines so wäre und eines so...“ Sie verstummte.

Hipp nahm sie in den Arm.

Dumbledore nickte: „Das ist manchmal hart, nicht nur wegen dem Schloss. Aber manche verkraften es auch gut.“

„Denk nur mal an diese Mrs. Dursley“, versuchte Hipp Annie zu trösten, „Die hat sich bestimmt nie



gewünscht, ihre Schwester hierhin zu begleiten oder so zu werden wie sie, nach allem, was du über sie erzählt hast.“

Dumbledore lächelte vor sich hin, während Annie wütend zurückgab: „Meinst du ich will, dass mein Kind so wird wie sie?“

„Ihre Familienplanung scheint ja schon erfreulich weit fortgeschritten zu sein. Dann kann ich wohl hoffen, dass der Besetzung der Stelle nichts mehr im Wege steht?“, fasste Dumbledore heiter zusammen.

Doch Annie und Hipp protestierten gleichzeitig.

„Nein, ich nehme die Stelle nicht!“, rief Hipp.

„Nein, das Gespräch ist noch nicht zu Ende“, sagte Annie, „Wir sind gerade beim richtigen Thema: Mrs. Dursley. Übermorgen ist Harrys Geburtstag und...“

„Ich habe außer Mr. Snape noch drei Leute von unserem ehemaligen Orden angesprochen. Sie werden die Familie an dem Tag beobachten und der Tante unaufdringlich auf die Sprünge helfen. Sie selbst werden sicher auch eine Gelegenheit finden, die Familie zu besuchen oder zu treffen und ein paar nette Worte an Harry und seine Tante zu richten, Miss Stonewalker.“

„Sicher. Aber wenn der Tag vorbei ist, was dann? Dann ist alles wieder beim Alten?“

„Nun, ich kann mir vorstellen, dass Mr. Snapes Besuch einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird... Mehr kann und will ich nicht tun. Der Junge muss dort bleiben. Er ist in höchster Lebensgefahr und nur dort geschützt. Ich kann nur hoffen, dass Mrs. Dursley sich besinnt...Wenn nicht, wird ihn sein hartes Los wenigstens auf seine Aufgabe vorbereiten.“

„Seine Aufgabe?! Welche Aufgabe, bitteschön?! Was für eine Aufgabe hat denn ein sechsjähriges Kind?! Die einzige Aufgabe für ihn sollte sein, eine glückliche Kindheit zu erleben! Sicher, ein paar Regeln muss ein Kind in dem Alter auch lernen, aber darüber hinaus braucht man ihm keine Bürden aufzubinden!“

Dumbledore sah sie traurig an.

„Harry trägt das Schicksal der gesamten Zaubererwelt auf seinen Schultern und letztlich damit auch der Muggelwelt. Und ich kann es ihm nicht abnehmen.“

„Ach ja?“, erwiderte Annie sarkastisch, „Aber Sie würden es ja sooo gerne tun, nur leider, leider geht es nicht. Wie schade! Und wie praktisch!“

„Annie, jetzt gehst du zu weit!“, unterbrach Hipp, aber Dumbledore schüttelte den Kopf.

„Mit jedem einzelnen Wort hat Miss Stonewalker recht.“ Seine Stimme klang brüchig. „Und es ist sogar noch schlimmer. Noch viel schlimmer, als Sie sich ausmalen können. Ich bin nicht besser als ... *er ... für das größere Wohl*“, murmelte Dumbledore leise, „Und ich bin nicht besser als Voldemort.“

„Das glaube ich nicht! Niemals!“, entgegnete Hipp überzeugt.

Annie schwieg verwirrt.

Irgendwann schafften sie es, den alten Gesprächsfaden wieder aufzunehmen und schließlich gelang es Annie, Hipp zu überzeugen, die Stelle anzunehmen.

Nachdem sie sich vom Schulleiter verabschiedet hatten, zeigte Aurora ihnen das ganze Schloss und stellte die Kollegen vor. Einen kannte Annie ja schon.

Hipp war erstaunt, wie wenig sich seit seiner Schulzeit verändert hatte. Besonders spannend fand er es aber, auch einmal die Gemeinschaftsräume von Slytherin, Ravenclaw und Gryffindor sehen zu können.

Annie war begeistert und begann sich so langsam auf das Jahr zu freuen.

Jetzt war es mittlerweile Mitternacht – Dumbledore hatte sie eingeladen, bis morgen zu bleiben - und sie saßen allein ganz oben auf dem Astronomieturm, wo man einen überwältigenden Ausblick auf den Sternenhimmel hatte.

Bevor Annie zur Ruhe kommen konnte, hatte sie erst mal durch alle Teleskope hindurch sehen müssen und war immer wieder in Begeisterung ausgebrochen.

„Sogar die Saturnringe kann man mit eigenen Augen erkennen! Und die Mondoberfläche – Wahnsinn! Das ist schon was anderes, als sich Fotos davon anzuschauen.“

„Ja, der Mond scheint zum Greifen nahe und doch wird es auch mit Zauberei wohl nie ein Mensch schaffen, ihn zu betreten“, erwiderte Hipp.

Verdutzt schaute Annie ihn an. Wussten die Zauberer das wirklich nicht? Fast zwanzig Jahre war die erste

Mondlandung her und seit diesem Jahr, 1986, gab es sogar eine Raumstation im All. (\*ggg\* *Wie hieß sie nur?*) War das komplett an der magischen Welt vorbeigegangen oder wollten sie nicht wahrhaben, dass Muggel so etwas geschafft hatten?

Aber sie verkniff sich eine Bemerkung. Sie waren nicht hochgekommen, um über Armstrong, Aldrin und Collins zu diskutieren. Das hatte Zeit.

„Und? Hast du alle unsere Planeten gefunden?“

„Das ist doch heute gar nicht möglich!“

„Und die Sternbilder?“

„Darüber könnte ich jetzt einen Vortrag halten. Aber ich will nicht. Es ist einfach zu schön, mit dir hier zu sein. Lass uns den Ausblick genießen.“

Sie setzten sich, kuschelten sich aneinander und starrten eine Weile lang nur schweigend in den Himmel.

Die unglaubliche Weite von Raum und Zeit strömte auf sie ein und sie verstanden sich, ohne ein Wort zu sagen.

Immer enger rückten sie zusammen, umschlangen sich und während sie die Hände des anderen überall spürten, näherten sich auch ihre Gesichter zu einem Kuss.

Doch bevor sie sich trafen, unterbrach Hipp die Szene:

„Übrigens habe ich dein Planetenmodell mitgenommen.“

Annie stöhnte auf: „Wie kannst du in so einem Moment damit ankommen! Du machst die ganze Stimmung kaputt!“

„Ja, ja, wir Männer sind manchmal stärker, als ihr Frauen denkt! Und ich fand, es passte gerade ganz genau in unsere Stimmung.“

Er holte die verkleinerte Kugel mit den neun Planeten hervor.

Das erste, was Annie auffiel, war der Saturn. Seine Ringe sahen ganz falsch aus. Genau genommen war es nur ein Ring. Ein goldener Ring mit kleinen funkelnden Steinchen.

Doch auch die anderen Planeten waren manipuliert: Jeder trug eine leuchtende Silbe:

Merkur – AN

Venus – NIE,

Erde – WILLST

Mars – DU

Jupiter – MICH

Dann kam der Saturn mit dem Ring.

Uranus – HEI

Neptun – RA

Pluto – TEN ?

Annie war sprachlos. Ihr stiegen die Tränen in die Augen.

„Ja, ich will“, sagte sie leise.

Wieder näherten sie sich und diesmal gab es absolut nichts, dass sie unterbrechen konnte.

Und selbst das große Sternenzelt schien zu klein, um all ihr Glück, das sie in diesen Moment empfanden, zu fassen.

\*\*\*

THE END

**Ich hoffe der Schluss war nicht zu kitschig, aber ich fand, die beiden haben noch so viele Schwierigkeiten vor sich, dass sie ruhig mal ein bisschen glücklich sein dürfen!**

# NACHWORT

## KLEINER ZUSATZ ZUM ENDE:

### Das Zauberei

Aber auch Annie hatte etwas für Hipp.

Überrascht öffnete er das kleine Päckchen in der Größe eines Hühnereis und stieß auf eine weitere Verpackung. Darauf stand in das deutsche Wort: KINDERÜBERRASCHUNG.

Verwirrt blickte er sie an.

"Ich habe es mir von einer Freundin aus Deutschland schicken lassen. Pack weiter aus!", forderte Annie ihn auf.

Er entfernte die bunte Verpackung aus Alu und stieß auf Schokolade. Natürlich ließ er Annie das erste Stück abbeißen und war überrascht als eine ovale gelbe Kugel zum Vorschein kam.

"Man kann sie öffnen", erklärte Annie.

Immer noch fragte sich Hipp, wie Annie das wohl alles ohne Zauberei hingekriegt hatte. Gespannt versuchte er, sich vorzustellen, was ihn nun erwartete. Annie hatte doch wohl nicht auch einen Ring besorgt?

Aber in den Ei war etwas anderes: Ein kleines blaues Nilpferd, das es sich auf einer Luftmatratze gut gehen ließ.

Auf einem kleinen Zettel waren seine Freunde abgebildet, die alle Spaß im Wasser und am Strand hatten. Darüber stand "Die Happy Hippos. In jedem 7. Ei"

"Ich dachte, ein Happy Hippo ist das Richtige für dich", sagte Annie, "denn genau das wünsche ich dir!"

## NACHWORT:

Tausend Dank für alle Kommis!

Es war ja klar, dass es nicht so viele werden würden, wie bei einen beliebten Standartpairing....

Am Anfang war ich aber schon etwas gefrustet.

Also Danke an: Eponine, AshLee, sirius' widow, und fauchdrache, die mehrere, sehr ausführliche Kommentare geschrieben haben \*knuddel, drück und absabber\* - oder wollt ihr lieber Kekse?

Auch Katie89 hat mich regelmäßig begleitet, danke!

Auch alle einzelnen, teilweise langen, Kommentare von Amalia von Potter, Jojohanna, Emma-Fan92, \*Robin\*, Lily014, casey und Antje67 haben mir Mut gemacht, die Geschichte fertig zu schreiben.

## STATISTIK:

Bis heute (21.08.09):

**12 Leute**, die was geschrieben haben,  
immerhin die Hälfte der **25 Abos** .

Es gab **31 bzw. 20 Kommentare** (ohne meine eigenen) hier und  
**7 Beiträge** von euch im Thread

**1426 Klicks** (na ja)

**11 Kapitel** (incl. Nachwort)

Zeitraum: **04.07. - 21.08.09**

Insgesamt nicht gerade überwältigende Zahlen, aber ich bin schon froh, dass sich überhaupt jemand für die Geschichte interessiert hat.

Ihr könnt aber gerne jetzt nach dem Ende noch was loswerden!

Ich werde immer mal wieder in die Kommibox schauen, auch noch in ein paar Monaten!

## WIE ES WEITERGEHT:

- Zu Harrys Geburtstag könnt ihr **hier** und **hier** etwas lesen. Ich fand, es passte jetzt doch nicht mehr in diese Geschichte, obwohl das ursprünglich so gedacht war.

- Hippocrates und Annie ziehen aufs Schloss und heiraten noch während des Schuljahres. Es gibt ein rauschendes Fest, aber auf beiden Seiten können einige Freunde und Verwandte die Wahl nicht verstehen.

O - Ton Ben: „Ich kann mir ja vorstellen, dass so ein kleines Abenteuer mit einem Muggelmädchen ganz spannend ist, aber du willst dir doch nicht ernsthaft dein Leben ruinieren?“

- Nach dem Jahr in Hogwarts tritt Hippocrates Smethwyck eine neue Stelle an: Er wechselt die Abteilung und wird Chefheiler bei den Tierverletzungen.

- Annie geht nicht wieder nach Little Whinning zurück.

- Die beiden bekommen drei Kinder, von denen sie zunächst nicht wissen, ob sie zaubern können.

- Im Laufe der Jahre haben sie mit so einigen Schwierigkeiten aus beiden Welten zu kämpfen, aber die größten Probleme tauchen auf, als elf Jahre später Voldemort erneut die Macht ergreift. Sie fliehen gerade noch rechtzeitig ins Ausland.

- Danach passiert noch etwas, dass ich eventuell in einem Epilog behandeln werde. Aber das kann noch dauern. Ich will jetzt nichts versprechen und setze den Status jetzt endlich auf **ABGESCHLOSSEN**.

\*\*\*

Es hat Spaß gemacht, die Geschichte von Annie Stonewalker ein bisschen auszubauen, auch wenn es ursprünglich nicht geplant war. Es gab noch tausend Sachen, die mir dazu eingefallen sind, die es letztendlich aber doch nicht in die Geschichte geschafft haben.

Alle Zusatzbemerkungen, die nicht zur Geschichte gehören, lösche ich, damit man sie sich als zusammenhängende Story runterladen kann!

**NOCHMALS DANKE UND GANZ LIEBE GRÜSSE VON MIR !**

### **Edit (30.09.09):**

Inzwischen ist schon über ein Monat vergangen , seit die Geschichte abgeschlossen ist.

Seitdem habe ich mich noch über die Abschlusskommentare von casey, Witchy und Eponine gefreut (insgesamt jetzt 35 Kommentare) und über die Thread -Beiträge von Lord Slytherin.

Ein paar mal wurde die ff auch noch aufgerufen, jetzt sind es 1770 Klicks.

Viele Abonnenten warten wohl hartnäckig auf den Epilog, aber den werde ich nicht schreiben, bevor nicht "Dunkle Tage" beendet ist ...

Sorry und wieder mal ganz viele liebe Grüße...